



Zeitschrift für
Integrative Gestaltpädagogik
und Seelsorge



begehren
zerstören
aufbauen

INHALTSVERZEICHNIS

Aus der Redaktion

- 38 J. Reitbauer: „Alles beginnt mit der Sehnsucht“

Biblisch-spirituelle Impulse

- 39 I. Fischer: „...vor dir ist all mein Begehren und mein Seufzen ist dir nicht verbor-gen“ Ps 38,10
41 T. Heimerl: Begehren bei Paulus

Zum Thema

- 43 B. Klun: Begehren
45 M. Cölln: Lieben, Streiten und Versöhnen
47 G. Pernter: Nackter als nackt begegnen wir uns
50 R. Lutz: Begehren und Nichtbegehren
52 P. Stutz: Begehren als Lebenskraft
54 G. Weißgrab: Begehren aus buddhis-tischer Perspektive

Das aktuelle Interview

- 56 Interview mit Florian Zeiner

Literatur zum Thema

- 58 M. Weritsch: Als die Welt entstand

Film zum Thema

- 59 T. Heimerl: TAKVA

Aus der Praxis – für die Praxis

- 60 I. Pucher: "Meinen Leib lieben, achten und (beg)ehren"

Berichte aus unserem Umfeld

- 62 L. Mersch: Sexualpädagogik
64 J. Gruber-Glatzl: Sexualpädagogische Workshops „Abenteuer Liebe“

Das weite Land unserer Seele

- 65 G. Zaßinger: Begehren – Antriebe des Lebens

- 67 **Buchbesprechungen –
Buchempfehlungen**

kaum gehört und unbekannt

- 69 A. Klimt: begehren – zerstören – aufbauen

- 70 **Zum Künstler**

- 71 **Termine/Inserate**

Titelbild:
Labyrinth – Von Wegen und Zielen
Hans Peter Eggerl
© Eggerl

Aus der Redaktion

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“ (Nelly Sachs)

Das Thema „begehren, zerstören, aufbauen“ berührt unsere tiefsten Sehnsüchte, unsere dunkelsten Abgründe und unsere größten Triumphe. Begehren, als ein komplexer Prozess der Selbstentfaltung, ist eine der grundlegendsten Triebfedern des Handelns. Es kann sich auf verschiedene Ebenen manifestieren – sei es das Begehren nach Zuneigung, Sexualität und Liebe, nach Macht und Einfluss oder nach materiellen Gütern. Unser Begehren wird von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, darunter persönliche Geschichte, Beziehungsdynamiken, kulturelle Einflüsse und individuelle Vorlieben. Mit Begehren kommt aber oft auch die Dunkelheit des Zerstörens. Wenn unsere Sehnsüchte unerfüllt bleiben oder wenn wir von Gier oder Neid getrieben werden, neigen wir dazu, das zu zerstören, was uns im Weg steht. Aufbauen meint wiederum einen Transformationsprozess hin zu neuen und förderlichen Lebenschancen, eine Art Neukonstruktion von deformierten Möglichkeiten. Herzlichen Dank all unseren Autoren*innen, die mit ihren Beiträgen diese Ausgabe bereichern. Ihre Arbeit und ihre Leidenschaft sind letztlich die Kraft hinter dieser Zeitschrift und ich bin dankbar für ihr Engagement. Die Bilder sind wie in jeder Ausgabe eigenständige „Transporter“ des Zeitschriftenthemas und laden zusätzlich zur sprachlichen auf einer optischen Ebene zu Kontakt und Austausch ein. Allen Leser*innen wünsche ich, dass die Lektüre dieser Nummer Inspiration- und Erkenntniszuwachs ermöglicht.

JONNY REITBAUER – CHEFREDAKTEUR

„...vor dir ist all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen“ Ps 38,10

IRMTRAUD FISCHER

Dieses Bekenntnis aus dem in der Frömmigkeitsgeschichte als dritten Bußpsalm bezeichneten Text wird durch die Zuschreibung an David narrativ kontextualisiert (V1). Das Begehren könnte daher auf sein Verhalten gegenüber Batscha und das Seufzen als Resultat daraus bezogen werden.

Für die Hebräische Bibel gehört gut gelebte Sexualität untrennbar zum Menschsein, andernfalls würde der Mensch – wenngleich mit unterschiedlicher Akzentsetzung in Gen 1-2 – nicht in beiden Schöpfungserzählungen als sexuelles Wesen erschaffen werden. Die Lust ist gottgewollt, sichert Nachkommenschaft und ist ein Heilmittel gegen die Einsamkeit. Das AT widmet dem sexuellen Begehren sogar ein eigenes Buch, das Hohelied der Liebe, bleibt aber auch realistisch. Es theoretisiert nicht in idealisierten Höhen, sondern beschreibt das pralle Leben und die Menschen, wie sie sind, mit allem Gutem und allem Bösen.

Zerstörerisches Begehren

Das AT blendet Begehren, das nicht auf Gegenseitigkeit beruht, nicht aus. Dies ist umso bemerkenswerter, als das Buch aus einer patriarchalen Kultur stammt und daher primär männliche Interessen fokussiert, während sexuelle Übergriffe meist von Frauen erlitten werden. Indem es Geschichten von zerstörerischem Begehren erzählt, vertuscht es diese nicht, sondern verleiht den Opfern eine Stimme. Häufig werden solche Geschehnisse mit den starken Emotionen der männlichen Protagonisten beschrieben, ohne sofort die mo-

ralische Keule zu schwingen. Die göttliche Rechenenschaft kommt oft später, wenn die böse Tat weitere negative Taten evoziert.

Im erzählten Leben Davids finden sich zwei Texte, die unterschiedlich von sexueller Gewalt gegen Frauen erzählen: 2 Sam 11 und 2 Sam 13. Im Gegensatz zu Hollywoods Davidfilmen und auch zur Hauptströmung europäischer Malerei, ist die Batscha der Bibel nicht die sich nackt gut sichtbar präsentierende Verführerin, die es schließlich aufgrund ihrer körperlichen Reize bis zur Königin bringt.

Vielmehr stellt die Bibel sie als in Jerusalem lebende autochthone Bewohnerin in der „Miqwe“ vor, ohne den Schutz ihres Mannes, der für David im Kriegsdienst steht. Der neue Herrscher über die Stadt sieht die Frau, erkundigt sich nach ihr und als er sie holen lässt, weiß er bereits, dass sie mit einem seiner Soldaten verheiratet ist (2 Sam 11, 2-4). Wenn der König befiehlt, gehen seine Männer und holen sie. Eine Untertanin kann sich dem Befehl des Königs, in seinen Palast zu kommen, nicht verweigern, ohne einen Skandal zu provozieren. Die Erzählung fokussiert ausschließlich auf Davids Interessen. Ob er Batscha sexuell begehrt oder ob er sie einfach holen lässt, weil er das als Herrscher auf dem Zenit seiner Macht kann, wird nicht gesagt. David liebt keine seiner Frauen, auch Batscha nicht. Seine Liebe gehört Jonatan, so betont es der biblische Text mehrfach (2 Sam 1,26; 1 Sam 18,1-4; 19,1; 20,17.30.41). Ob Batscha in den mit einem einzigen Wort erzählten Beischlaf einwilligt, in

Schockstarre den Übergriff geschehen lässt oder sie sich sogar wehrt, wird nicht erzählt. Der Frau würde ohnedies niemand zu Hilfe kommen, da kein Bediensteter ungefragt in des Königs Gemach eindringen würde.

Im zweiten Text (2 Sam 13), der von der Vergewaltigung seiner Tochter durch seinen Sohn erzählt, wird das Schicksal der Frau nicht ausgeblendet. Tamar versucht alles, um die Gewalttat zu vermeiden: Sie bemüht sich, ihren Halbbruder zu überreden, sein Begehren in legale Bahnen einer Eheschließung zu lenken und stellt ihm die Folgen seines Handelns, das sowohl ihn als Thronfolger völlig disqualifizieren als auch ihr Leben als Königstochter zerstören würde, nüchtern reflektierend vor Augen (V10-14). Amnon jedoch ist unbelehrbar, er ist getrieben von kopflöser Begierde. Nach erfolgter Gewalttat eckelt er sich vor seinem Opfer, das er kurz zuvor noch so sehr begehrte und wirft es auf die Straße (V15-17).

Sexuelle Gewalt hinterlässt bleibende Spuren

Für Tamar endet alles so, wie sie es zuvor beschrieben hatte: Sie macht die destruktive Tat allseits bekannt, geht schreiend und Trauerriten vollziehend ihren Weg zurück (V19). Die Chancen, sich als Königstochter gut zu verheiraten, hat ihr Bruder zerstört und sie selber mit der öffentlichen Anklage verwirkt. Ihr Bruder Absalom versucht zwar, die Tat zu vertuschen, nimmt Tamar aber dennoch in sein Haus auf und versorgt sie damit innerhalb der Familie (V20-22). Gleichzeitig wittert er jedoch auch die Chance, den sich selbst disqualifiziert habenden Thronfolger zu beerben, indem er schließlich Rache für seine Schwester nimmt und Amnon ermorden lässt (V13-33).

Auch bei Davids sexuellem Übergriff auf Batseba mündet das Geschehen in einem Mord. Nachdem er die Frau „beschlafen“ hat, schickt er sie, als sei nichts geschehen, in ihr Haus zurück (2 Sam 12,1-4). Der König hatte nicht vor, eine Affäre zu beginnen. Wenn der Bibeltext Batseba zu

allem schweigen lässt, wird damit ihre Opferrolle markiert. Erst als sie merkt, dass sie schwanger ist, lässt sie David dies mit einem einzigen Wort mitteilen (V5). Auch diese Szene verweist nicht auf einvernehmlichen Geschlechtsverkehr, sondern auf sexuelle Gewalttat, denn es gibt keinen Funken Vertrautheit zwischen den beiden.

Für Batseba besteht Lebensgefahr, da sie bei abwesendem Ehemann des Ehebruchs beschuldigt werden kann. David arrangiert daher eine Möglichkeit, das Kind als ehelich unterzuschieben, indem er Urija vom Kriegsschauplatz nach Hause ruft und ihn ermutigt, die Nacht zu Hause zu verbringen (V6-13). Als der Soldat dies jedoch verweigert, schickt er ihn mit dem Befehl zum im Kriegsgetümmel getarnten Mord zu seinem Feldherrn Joab zurück, der den Befehl auch ausführt und dies dem König mitteilen lässt (V14-25). David nimmt nach gebührender Trauerzeit die Witwe in seinen Harem auf, wo sie ihm ohne öffentlichen Skandal einen Sohn gebiert. Auch diese Notiz ist trocken formuliert und erwähnt keine Interaktion der beiden Elternteile. Sie endet jedoch mit der Mitteilung, dass Gott die Sache missfällt (V26f).

Die Natansparabel, die 2 Sam 12 folgt, deckt schonungslos auf, was David (nicht Batseba!) verbochen hat und prophezeit ihm, dass sexuelle Gewalttat und Mord sein Haus von nun an begleiten werden (12,10-12). So gesehen sind die Vergewaltigung seiner Tochter und seiner Nebenfrauen (16,20-22) durch seine eigenen Söhne sowie der Mord an seinem Thronfolger (13,23ff.) ein Resultat seines eigenen zerstörerischen Handelns. ❀

Irmtraud Fischer, Univ.-Prof. Mag. Dr. theol. Dr. phil. h.c.;

Siehe zur Thematik ausführlicher: Irmtraud Fischer, *Liebe, Laster, Lust und Leiden. Sexualität im Alten Testament*, Stuttgart: Kohlhammer 2021.

Begehren bei Paulus

„Es ist nämlich besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren.“
(1 Kor 7,9)

THERESIA HEIMERL

Das erotische Begehren kommt bei Paulus nicht gut weg. Es steht in der Hierarchie der für Christen und Christinnen erstrebenswerten Lebensformen, die Paulus im ersten Korintherbrief skizziert, ganz unten. Ganz oben: Die Ehelosigkeit, die er selbst lebt. Für die Mehrzahl, die das nicht schafft: Die Ehe. Unbedingt zu vermeiden: Das Begehren, das in alten Bibelübersetzungen noch als „brennen“ wiedergegeben wurde. Mit dieser Abwertung des sexuellen Begehrens begründet Paulus eine Tradition, die das Christentum bis heute beschäftigt. Dieser kleine Beitrag versucht, die Position des Paulus in einen Kontext zu stellen, der seine zeitgeschichtlichen Anknüpfungspunkte ebenso deutlich macht wie er das Neue, Wegweisende herausarbeitet.

Im Vergleich zu den Evangelien und der Apostelgeschichte geht es bei Paulus erstaunlich oft um Fragen der Sexualität. Das hat schlicht damit zu tun, dass er in seiner Missionstätigkeit in den Gemeinden mit Fragen des Zusammenlebens und der Moral konfrontiert war, auf die er in seinen Briefen antwortet. Evangelien und Apostelgeschichte sind dagegen christliche Ursprungs- und „Helden“erzählungen. Das erklärt das Thema, aber noch nicht seinen konkreten Umgang damit. In den kulturellen und religiösen Kontexten, in denen Paulus sich bewegt, gibt es einen Grundkonsens, dass das Begehren in einem gesellschaftlich vorgegebenen Rahmen stattfinden soll. Dieser ist im Judentum die Ehe, in der griechischen und römischen Welt gibt es daneben noch verschiedene, gesellschaftlich anerkannte Formen wie das Konkubinat, aber auch

Prostitution. Übertretungen dieser anerkannten Rahmen sind in der paganen Welt in der Regel Verletzungen der Eigentumsverhältnisse, keine Übertretung religiöser moralischer Normen. Im Judentum bezieht man sich auf die Grundlagentexte im Alten Testament, die in der Definition der erlaubten Formen des Begehrens deutlich enger sind und etwa gleichgeschlechtliches Begehren ablehnen. Ehelosigkeit als Lebensmodell ist in beiden kulturellen Kontexten eine absolute Ausnahme, sexuelle Enthaltsamkeit ist auf bestimmte rituelle Handlungen und Zeiten beschränkt. Paulus stößt mit seinem Wunsch nach allgemeiner Ehelosigkeit aus dem ersten Korintherbrief den Mainstream der Juden wie der Heiden ähnlich vor den Kopf wie mit seiner Rede über die Auferstehung am Areopag (Apg 17,32f.). Als philosophische Theorie ist das Misstrauen gegenüber dem Begehren in der Antike bekannt, es ist unmittelbar mit der Frage nach Macht und Herrschaft verbunden. Die Frage ist nicht, ob man dem Begehren nachgibt, sondern ob man es im Bedarfsfall auch beherrschen kann. Das Ideal des selbstbeherrschten Mannes, der seine Begierden jederzeit unter Kontrolle hat, ist sowohl in der griechischen wie römischen Philosophie weit verbreitet. Es hat keinen Bezug zur Götterwelt oder Transzendenz, sondern ist Teil eines Männlichkeitsbildes, das den freien Mann zur Herrschaft über sich selbst und andere befähigen soll.

Neu ist bei Paulus, dass er dieses Ideal als Alltagspraxis für Christen und Christinnen anspricht. Neu ist auch, dass er damit das Ideal der



Blühen sollst du – Hans Peter Eggerl
© Eggerl

Enthaltsamkeit, das nur mit einer dauerhaften Kontrolle des Begehrens möglich ist, mit der Ehe als einzigem legitimen Spielraum für das Ausleben des Begehrens verbindet. Und neu ist schließlich noch die enge Verbindung des Begehrens mit der *porneia*, die im Deutschen in der Einheitsübersetzung als Unzucht wiedergegeben wird. Jedes erotische Begehren führt zur *porneia*, wenn es nicht unterdrückt oder in der Ehe eingeeht wird. Damit wird aus der Ehe eine moralische Anstalt, die sie im Umfeld des Paulus bis dahin nicht war.

Extrem drastisch ist hier der Anfang des Römerbriefes. Die Begierden sind eine Strafe für jene, die sich der Erkenntnis Gottes widersetzen: „Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, sodass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehren.“ (Röm 1, 24) In den folgenden Versen werden dann diese Begierden als gleichgeschlechtlicher Verkehr konkretisiert, der mit den Adjektiven „entehrend“ und „widernatürlich“ beschrieben wird. Der Begierde nicht unterworfen zu sein ist eine Gnade, die Paulus für sich selbst im ersten Korintherbrief in Anspruch nimmt, ihr ausgeliefert zu sein eine Strafe Gottes, die viele Völker rings um ihn seiner Meinung nach ereilt hat. Damit

macht Paulus das Begehren bzw. die Enthaltsamkeit davon zu einem Differenzkriterium, das über bloße Verhaltensregeln hinausgeht, sondern zu einem Zeichen göttlicher Zuwendung oder Verurteilung wird. Es darf nicht verwundern, dass bald im Umkehrschluss alle von Paulus so diffamierten Formen des Begehrens von Christen nicht nur verurteilt, sondern auch verfolgt wurden. Sehr salopp formuliert nimmt Paulus das Schlechteste aus beiden Welten, in denen er verkehrt: die Ablehnung nicht heterosexueller Praktiken aus dem Judentum, das Misstrauen gegenüber dem Begehren als solchen und der Aufruf zur Beherrschung mit dem Mittel der Ehe aus der griechischen und römischen Welt.

Richtungsweisend wird auch die Begründung des Paulus für seine Sicht der Begierdelosigkeit als Auszeichnung: „Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen.“ (1Kor 7,32f.) Damit legt Paulus den Grundstein für eine Jahrhunderte lange Hierarchie in der Kirche zwischen zölibatären Klerikern und verheirateten Laien. Eine Erklärung, warum Gott den Menschen das Begehren überhaupt gegeben hat, bleibt Paulus letztlich schuldig. Spätere Theologen, allen voran Augustinus, werden sie nachliefern: Das Begehren ist nicht mehr Gottes Werk, sondern Teufels Beitrag, der sich den freien Willen zunutze macht. So sehr man Paulus in seiner unermüdlichen Verkündigung in der weiten römischen Welt bewundern muss – das Vermächtnis seiner Abwertung des Begehrens ist zu einer Bürde geworden. ❀

Theresia Heimerl, Ao. Univ.-Prof. DDr.,
Institut für Religionswissenschaft, Kath.-
Theol. Fakultät der Universität Graz

Literaturempfehlung:

Ansgar Wucherpfenning, *Sexualität bei Paulus*, Herder 2020.

Begehren

Ein philosophischer Grundbegriff zwischen Metaphysik und Psychoanalyse

BRANKO KLUN

Wenn wir nach dem Wesen der Metaphysik fragen, kommen wir nicht umhin, neben anderen Bestimmungen auch die des Begehrens zu finden. Seit Platon wird Metaphysik als Aufstieg des Menschen aus der vergänglichen Sinneswelt in die unvergängliche Welt der Ideen gedeutet. Was aber ist die innere Triebkraft, die den Menschen antreibt, sich über das Physische hinaus zum Metaphysischen zu erheben? Sie kann nicht rein natürlich erklärt werden und muss mehr sein als nur der natürliche Drang allen biologischen Lebens. So kommt Platon auf den Begriff des „eros“, der ähnlich wie der Begriff der „epithymía“ dieses Verlangen oder Streben (lat. desiderium) des Menschen nach dem Metaphysischen oder Idealen ausdrücken soll. Das Paradoxe an diesem Begriff ist für Platon, dass das Begehren idealen Ursprungs sein muss, aber zur idealen Verwirklichung nicht fähig ist. Zum Eros gehört konstitutiv ein Mangel, aus dem der Eros seine Triebkraft schöpft. Für Platon ist der Eros kein gewöhnlicher Gott, denn die Götter müssen vollkommen sein, der Eros aber ist „mangelhaft“ und steht als Mittler zwischen den Menschen und den Göttern.

Die christliche Tradition hat sich unter platonischem Einfluss den metaphysischen Begriff des Begehrens angeeignet und ihn als Sehnsucht (desiderium) des Menschen nach Gott bzw. nach Glückseligkeit (beatitudo) gedeutet. Untrennbar damit verbunden ist die augustinische Anthropologie des „cor inquietum“, die bei Thomas von Aquin eine eigentümliche Synthese mit der aristotelisch geprägten Metaphysik erfährt. Das „desiderium naturale“ ist ein Wesensmerkmal

des Menschen, das auf das „bonum universale“ ausgerichtet ist. Anders als bei Aristoteles kann dieses höchste Gut nicht im diesseitigen Leben, sondern nur in der Glückseligkeit und im ewigen Leben bei Gott erreicht werden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich die Angriffe gegen die Metaphysik in erster Linie gegen dieses Begehren richten müssen. Die metaphysische Sehnsucht muss dann als eine Eigenschaft des Menschen gedeutet werden, die problematisch und selbstentfremdend ist. Bei Nietzsche ist die Sehnsucht nach Transzendenz Ausdruck eines schwachen Menschen, der sich mit der Immanenz und Endlichkeit seiner Existenz nicht abfinden kann und Zuflucht bei metaphysischen Illusionen sucht.

Die antimetaphysische Deutung des Begehrens ist jedoch mit einem ähnlichen Paradox konfrontiert wie ihr metaphysisches Gegenbild. Das Begehren ist zugleich natürlich und unnatürlich. Nur wird hier die Unnatürlichkeit nicht als „Über-Natürlichkeit“, sondern als „Unter-Natürlichkeit“ interpretiert. Bei Freud ist das Begehren eine Bestimmung des Unterbewussten oder Unbewussten. Der Eros wird durch den Mechanismus der Sexualität entzaubert, und Freud kommentiert Platons Symposion als poetische Darstellung des Geschlechtstrieb. Während bei Freud das Unbewusste kausal biologisch gedeutet wird, nimmt Lacan in seiner Psychoanalyse eine Umdeutung des Unbewussten vor und verbindet es mit dem Phänomen der Sprache. Dabei erfährt auch der Begriff des Begehrens – frz. *désir* – eine Neuinterpretation. Der Eintritt des Menschen in die „symbolische“ Ordnung, d.h. in die Allgemein-

heit einer historisch und sozial kontingenten Sprache, wird als schicksalhafte Wechselwirkung zwischen der „imaginären“ Ordnung des eigenen (subjektiven) Selbst- und Weltverständnisses und den vermeintlichen Gesetzen der symbolischen Objektivität (der Sprache als des „großen Anderen“) gedeutet. Dieser Eintritt erweckt im Menschen die Illusion, er könne die Erfüllung seiner selbst (das „Reale“) nur erreichen, wenn er die Gesetze der symbolischen Ordnung transzendiert. Dieses Streben nach dem „Realen“ wird bei Lacan als Begehren bezeichnet. Dabei erkennt der Mensch nicht, dass die symbolische Ordnung das Begehren nach Transzendenz nicht verhindert, sondern überhaupt erst ermöglicht – so wie das Reale nur im dialektischen Verhältnis zur symbolischen Ordnung konstituiert wird und an sich nichtig ist. Das vermeintlich metaphysische Ziel des Begehrens ist daher nur das Resultat eines unbewussten Mechanismus im Menschen, der sich gerade durch diesen unnatürlichen Exzess des Begehrens von anderen Lebewesen unterscheidet und in diesem Sinne die Natur transzendiert. Die Psychoanalyse ermöglicht es dem Menschen, diesen Mechanismus zu durchschauen und eine neue, aufgeklärte Haltung zu entwickeln.

Was aber, wenn das Begehren im Menschen doch eine positive, ja metaphysische Bedeutung haben kann? Levinas versucht, das Begehren (das er vom Bedürfnis unterscheidet) mit der absoluten Andersheit des Anderen zusammenzudenken und ethisch zu deuten. Der Andere stellt einen ethischen Anspruch an mich, der in mir eine maßlose Verantwortung ihm gegenüber offenbart. Diese Verantwortung ist unendlich und „unnatürlich“. Das Übermaß an ethisch Gutem, zu dem der Mensch berufen ist, verleiht seiner endlichen Existenz einen unendlichen, ja metaphysischen Sinn. Das augustinische „cor inquietum“ erfährt bei Levinas eine ethische Umdeutung: Das Begehren des Anderen verwandelt sich in eine ethische „Nähe“, die meine Verantwortung ins Unendliche steigert, aber dennoch die Distanz



Labyrinth – Alle WEGE – Hans Peter Eggerl
© Eggerl

und damit die Andersheit des Anderen wahrt. Der Exzess, dem der Mensch in der Tiefe seiner Existenz begegnet und der als nie gestilltes Begehren erlebt wird, kann also verschiedenen, ja gegensätzlichen Interpretationen unterzogen werden. Man kann ihn als einen seltsamen Mechanismus im Menschen deuten, der um ein schwarzes Loch des Nichts kreist und diesem „Nichts“ immer neue Formen aufzwingt. Oder man setzt dieser nihilistischen Deutung einen „Glauben“ entgegen, der im Begehren eine Bestimmung und Berufung erkennt – wie bei Levinas –, die in unserer endlichen Existenz einen unendlichen Sinn erahnen lässt. Dazu bedarf es aber vielleicht einer konkreten Erfahrung von grenzenloser Liebe und unendlicher Güte, und erst wenn man diese Erfahrung gemacht hat, kann man zum „Gläubigen“ des metaphysischen Exzesses werden. ❁

Branko Klun, Branko Klun, Univ.-Prof., Dr. Phil., Professor für Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Ljubljana.

Lieben, Streiten und Versöhnen

Wieder-Aufbau unserer Liebe

MICHAEL CÖLLEN

Die Liebe des Paares als kleinste soziale Einheit bündelt wie keine Institution sonst die Wirkmechanismen unserer modernen Welt mit all ihren Widersprüchen zu einem Energiezentrum. Liebes-Partner werden so zum wesentlichen Ausgangspunkt für den Schöpfungskreislauf. Ihr tiefes Lieben bedeutet Eintauchen in einen Mikro-Kosmos, der dem Universum gleicht. Der intime Raum des Paares ist eingebettet in den Makrokosmos von Gesellschaft und Politik und darüber hinaus in die Transzendenz allen Seins. Alle Kräfte darin wirken zusammen. Alle brauchen Frieden zum gesunden Austausch im Dialog, wenngleich Krieg und Zerstörung ebenso ihren Platz einnehmen. Die Liebenden streben danach, im Du sichere Heimat zu finden. Heimat im Kosmos beginnt im Du, denn „Der Mensch wird am Du zum Ich“ (Martin Buber). In der „Liebenden Vereinigung“ wird es möglich – im sensiblen Austausch von Körper, Geist und Seele: In der tiefsten Hingabe erfahren die Partner für Sekunden im Orgasmus die Teilhabe an Ewigkeit. Ulrich Schnabel (2008, S.498)) nennt die Seele deshalb „Kontaktstelle zum Göttlichen“. In der Paar-Synthese verwirklicht sich das im Verschmelzen beider Seelen. Diesen Dreiklang im Dialog immer wieder neu zu gestalten, auch im zerstörerischen Alltag, ist die große Herausforderung an die Partner*Innen.

Sie stehen damit vor eine Aufgabe, die sonst keine andere Institution zu leisten hat: alle Pole des Lebens, vereinende und genauso widerstrebende Kräfte zu einem lebhaften Ganzen zu integrieren. Selbst-Wirksamkeit und Paar-Wirksamkeit gleichermaßen zu verwirklichen, ist Sehnsucht aller Liebenden. Dieses ganzheitliche Streben In unserer modernen Welt zu praktizieren, wird immer schwerer. Unsere in der Resonanz mit dem Du schwingenden Seelen scheinen darin keinen Platz mehr zu

finden. Die unbegrenzte Zahl individueller Freiheitsgrade, noch mehr die aktuell unmenschliche, weil digital getaktete Zeitsteuerung und noch mehr die industriell vorangetriebene Entstehung von Parallelwelten z.B. durch Künstliche Intelligenz überfordern unsere menschlichen Seelen. So fragte in der Paartherapie eine Frau plötzlich misstrauisch ihren Mann, ob der Liebesbrief, den er als Hausaufgabe in der Therapie aufbekommen und gerade vorgelesen hatte, in Wirklichkeit nicht von ihm, sondern von künstlicher Intelligenz geschrieben worden sei. Sie suchte nämlich Jahre vergeblich die feinstoffliche, die seelische Berührung mit ihrem Partner, wie jetzt im Brief. Gelingt diese Berührung über Körper und Geist hinaus auch in der Seele, strömt die Sehnsucht der Liebenden zueinander. Schon Marsilio Ficino (1456) schreibt in einer ersten umfassenden Liebestheorie: „...nämlich, indem ich dich liebe, der du mich liebst, finde ich mich in dir, der du an mich denkst, wieder und gewinne mich, nachdem ich mich selbst aufgab, in dir, der du mich erhältst, zurück. Das Gleiche tust du in mir, denn wenn ich, nachdem ich mich selbst verlor, durch dich mich zurückgewinne, so besitze ich mich durch dich.“

Der Wert solcher Liebe ist nicht quantifizierbar, ist feinstofflich und Teil der spirituellen Natur der Liebe. Sie beginnt schon vor der Geburt – und endet nicht mit dem Tod. Sie bedeutet in der Tiefe mehr als die Verbindung zweier Menschen im sexuellen Begehren, sondern auch Zugehörigkeit zum Universum. In dieser intimen Geborgenheit mit Dir kann ich wachsen. Die Resonanz im Du erzeugt gerade auch im Alltag streitbarer Auseinandersetzung die besondere Kraft, die menschliche Reifung braucht. Meine wie deine Schwächen wandeln sich vom Zerstörerischen irrender Liebe durch Lernen voneinan-

der zum Entwicklungsanstoß. Im Akt des Verzeihens als wahre Reifepfung der Liebe finden wir dann zur menschlichen Würde zurück. Das verschüttete Liebesbegehren erfährt so die notwendige Transformation, um im Dialog neue Wege für eine „Zeitenwende“ und den Wiederaufbau der Liebe zu finden.

Die Praxis der Paar-Synthese als psychologisch integratives Verfahren arbeitet daher mit den drei Dimensionen menschlichen Seins, nämlich: Tiefenpsychologie, Dialog, Spiritualität. Dialogkultur mit Körper, Gefühl, Sprache, Seele und Zeit wird mit den Paaren eingeübt nach dem Leitsatz **„Liebe ist der Sinn, Dialog der Weg, Würde das Prinzip“** (Cöllen 1997). Sie verbindet akute Konfliktarbeit der Streitenden mit intimer Dialogarbeit der Liebenden und darauf aufbauender Sinnsuche des Paares. Zentral wird der Umgang mit der eigenen Seele erarbeitet, denn analog behandeln wir den Partner. Weitere Bausteine sind Verzeihenskultur und kreative Paargestaltung auf dem Weg zur Rückkehr der Liebe. Ziel ist, den intimen Austausch von zerstörenden Altlasten zu befreien, die Liebesvielfalt als wichtigste Ressource konkret auszuschöpfen und so Brücken für eine neue seelische Verbundenheit zu bauen.

Fünf Schritte kennzeichnen als Therapeutischen Treppe diese Praxis der Paar-Arbeit:

1. **Sicht auf die Paargestalt:** Bestandsaufnahme der Streitthemen und Blockierungen, der Potenziale und Defizite, der durch Angst blockierten Sehnsüchte. Lösungen werden noch nicht angestrebt. Erlebnisaktivierende Übungen helfen, die kindlichen Anklagemuster der „Verletzten Kinder“ zu durchbrechen.
2. **Geschichte der Partnerwerdung:** Parallele Streitmuster aus Kindheit und Partnerschaft werden durch **Erkennen, Benennen und Bekennen** ein-

ander anvertraut und somit dialogfähig. Ihre narzisstischen Verwundungen und Kränkungen aus der jeweils individuellen Lebensgeschichte „behandeln“ die Partner jetzt gemeinsam. Sie fungieren wechselseitig als „Entwicklungshelfer“.

3. **Intime Dialogarbeit:** Das gemeinsame Schlüsselproblem wird jetzt ins Bewusstsein gehoben. Die Partner erkennen sich so auf neue Weise. Durch Anleitung zum „Nachnähren“ öffnen sich neue Chancen für eine fruchtbare Weiterentwicklung der Beiden. Der „Intime Dialog“ von Körper, Geist und Seele kann jetzt im „Liebenden Ineinander“ lebendig vertieft werden.
4. **Sinnfindung und Wertschöpfung:** Die Paare lernen, **im Erkennen, Benennen und Bekennen** den Sinn hinter ihren Streitigkeiten und Fehlern zu finden, nämlich die Herausforderung zur eigenen Persönlichkeitsentfaltung und Ausschöpfung des gemeinsamen Liebespotenzials. Statt sich in Konflikten zu verlieren, werden die Liebeskräfte gebündelt, um Lustempfinden zu vertiefen (Paar-Wirksamkeit) und den eigenen Platz im Schöpfungskreislauf zu erfüllen (Selbstwirksamkeit). Das führt zu Frieden in mir und mit Dir.
5. **Sinnerfüllende Paargestaltung:** Die Entwicklungsarbeit des Paares wird jetzt frei von „Altlasten“ durch Erlernen von Streitkultur, das Einüben einer Kultur von Erotik, Sexualität und Sinnlichkeit sowie Entfaltung von Kreativität als Schöpfungskraft der Liebe abgerundet. Letztlich wird Liebesarbeit des Paares zur Friedensarbeit für die Gesellschaft, weil sie für menschlichen Zusammenhalt sorgt. ❀

Michael Cöllen, Dipl. Psych., Paartherapeut GIPP e.V., Lehrtherapeut für Paarsynthese

LITERATUR

- Buber, Martin: Ich und Du. Heidelberg: L. Schneider 1958
Cöllen, Michael: Paradies im Alltag – Paare gestalten das Glück. Freiburg: Kreuz 2014
Ficino, M.: Über die Liebe oder Platons Gastmahl (1469). Übersetzt v. K. P. Hasse, Hrsg. v. R. Blum. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1994 – In Cöllen, M.: Paartherapie und Paarsynthese – Lernmodell Liebe. Springer Wien 1997
Schnabel, Ulrich: Die Vermessung des Glaubens. München: Karl Blessing Verlag 2008, S.498

Nackter als nackt begegnen wir uns

Der ewige Tanz um die Lust¹

GEORG PERNTER

Sexualität gehört zu den intimsten und zentralsten Aspekten menschlichen Lebens. Das Thema ist vielschichtig und in den verschiedenen Lebensphasen mal mehr, mal weniger präsent oder gewichtet. Vorab, gegen oberflächlichen Sexismus und moralinsaurer Verbote: Sexualität *ist* Vielfalt und gibt es nur im *Plural*. Passé sind die Zeiten einer „*Psychopathia sexualis*“, gleichwohl ging die „Erfindung“ der Sexualität einher mit ihrer Reglementierung und Disziplinierung (Foucault).

Zwischen Making love, Performance und Agonie des Eros.

Körperlichkeit, Liebe und Sexualität wurden in unserer Gesellschaft in mehreren Zeitdiagnosen ganz unterschiedlich beleuchtet (Han 2017; Illouz 2011; Baumann 2017). Man spricht von fluiden Sexualitäten oder von einer Kultur der „*ejaculatio praecox*“, in der Triebabfuhr und Befriedigung vorrangig wären (Baudrillard 2012). In einer „hysterischen Spaß- und Erregungskultur“ läuft Sexualität Gefahr, zu einer „geistlosen Motorik“ zu verkommen (Marlock 2001, 288). Gleichzeitig besteht eine Sehnsucht nach Halt bzw. Geborgenheit, werden Partner und Beziehung (über-)belastet, sind Beziehungen disponibler, kündbarer, flexibler. Gesellschaftlich droht Sexualität sich in Dating-Apps zu verflüchtigen, andererseits sind Körper und Sexualität allgegenwärtig. Letztere differenziert sich selbstbestimmt, selbstbewusst-vielfältig: demi-, sapio-, pluri-, poli-, pansexuell ...

Ein Zuviel oder der Verlust des Anderen?

Die Soziologin Illouz (2015, 194) ortet eine Krise der Liebe und insofern ein Zuviel des Anderen. In den online-Foren ist das Risiko z.T. minimiert, die

Performance gut überlegt und zeitlich getaktet, je nach Kontaktlust auf „on“ oder „off“. Für den Philosophen Han (2017) erodiert in Zeiten von Erschöpfung und Selbstausbeutung der Andere. Er konstatiert eine Krise der Liebe bei gleichzeitig zunehmender „Narzissifizierung des Selbst“, durch die der Andere – der nur als Spiegel für das Subjekt dient – wie auch Erotik und Liebe verschwinden. Der Sexualforscher Sigusch wiederum wies darauf hin, dass in der regulativen „Konsensmoral“ der Postmoderne Sexualität rationalisiert werde, es dadurch zugleich zu einer kollektiven Sexualhemmung bzw. sozialen Impotenz komme (Marlock 2001, 288f). Was fehlt sind Hingabe, Ekstase, Spontaneität. Verloren gehe dabei das Orgastische, das eine (vorübergehende) Aufgabe des Ego verlangt und eine Hingabe an „größere Kräfte des Lebens“ (ebd. 289). Daneben rudern manch europäische Regierungen – ineins mit reaktionären Kirchenführungen – zurück ins finsterste Mittelalter, betreiben Firmen pinkwashing, während für andere wiederum sich lebenswerte, vorurteilsfreie Lebenswelten von Sinnlichkeit und Lebendigkeit öffnen. Ein buntes Miteinander divergierender Positionen.

Der Gebrauch der Lüste (Foucault).

Sexualität als Urkraft, die ständig präsent ist, drängt zu Antworten, wie wir lieben und unser Zusammensein gestalten wollen. Psychotherapie beschäftigt sich oft mit den schwierigen Aspekten gerade rund um Sexualität. Da tut ein weiterer, relationaler Blick auf das Thema not, darauf, welche enorme Ressource Sexualität ist, ohne jede Norm. Befriedigende Sexualität ist etwas zutiefst Subjektives, geht es dabei doch darum, sich mit der je eigenen Sexualität wohl zu fühlen und zu erfassen,

welche Bedeutung sie für die Person hat. Im Mittelpunkt steht das sexuell handelnde, erotisch fühlende Subjekt. Zentrale Themen kommen in den Blick wie Bindung, Selbstvertrauen, Erregung ... Es geht um stimmiges, lustvolles Erleben von Verlangen, um intime Interaktion, Selbstwert ... Zugleich geht es auch um eine ganz allgemeine Auseinandersetzung mit eigenen sexuellen Glaubenssystemen, Überzeugungen und Geschlechterstereotypen: Rollen, Erwartungen, Bilder.

Gegen eine Verflüchtigung von Eros und Sexus.

Der Umgang mit sexuellen Fantasien, Gefühlen, Impulsen in der Therapie war und ist nicht immer einfach. Die Frage: Wie als Psychotherapeut*innen empathisch-sensibel reagieren und thematisieren? Wie ein angstfreies, spielerisches, berührbares Feld für erotisches Erleben und Integrieren von sexuellen Themen schaffen? Das erfordert Uner-schrockenheit, Mut, Authentischsein, emotionale Nähe, ein Sich-Einschwingen auf erotische Atmosphären, Verbundenheit, ein Sich-Aussetzen der Beziehung sowie Empathie als wesentliche Annäherung. Ein offenes, respektvolles, feinfühliges, d.h. immer auch erotisch-sexuelles Feld legt großen Wert auf die Klarifizierung von Gefühlen, auf Gewährsein und Körpererleben, auf Entwicklung von Selbstmitgefühl, auf Ehrlichkeit. Weiters stehen im Fokus Fragen nach sexueller Spürfähigkeit, lustvollem Erleben, nach Lebendigkeit, oder Themen von Verletzlichkeit, sexueller Attraktivität, Scham, Self-Support, Selbst- und Fremdgewahrsein, erotischer Präsenz und letztlich sexuelles Sein. Dies ist ein achtsames Wahrnehmen körperlicher Veränderungsprozesse, experimentelles Ausprobieren neuer Möglichkeitsräume und „Spiel“-Felder, das Sensibilisieren und die Erweiterung bzw. Neubelebung des Körpergewahrseins, Überwindung von beeinträchtigenden Introjekten zum lustvollen Erleben der eigenen Sexualität. Es geht um das Schaffen eines feinfühligsten Möglichkeitsraumes, der offen ist für Eros und Sexus, für Intimität und Lust, für Leiblichkeit und Berührungen, in denen erotisch-sinnliche Erfahrungen,

Nähe und Körperlichkeit selbstverständlich und ohne Tabuisierung taktvoll Platz finden. Stets aber auch mit dem nötigen Respekt vor Hemmungen, Ängstlichkeiten, Scham, persönlichen Grenzen. Dieses Raum-Geben meint auf Therapeutenseite Integration der eigenen Sexualität und ein Geerdetsein in ihr, ein ständiges Weiterentwickeln von Emotionalität und Geschlechtsidentität sowie ein klares Wissen um eigene Grenzen.

Der Duft der Sexualität.

In der Therapie geht es um mehr als einen Sensitive-Focus der klassischen Sexualtherapie. Bereits die Sexualtherapie des Begehrens (Clement 2016) hat demgegenüber den Fokus auf persönliche Sexualität gelegt, in denen sexuelle Intimität, Erotik und Verbindung im Mittelpunkt stehen. Es geht um Aspekte wie Versinken-Können, Verbundenheit bzw. sich dem Anderen zumuten, Offenheit, Risikobereitschaft. Im Zentrum steht nicht so sehr das sexuelle *Funktionieren*, sondern das erotisch-sexuelle *Sein* (Kollmeyer und Röder 2021, 92). Pointiert: Nicht, ob „es“ klappt, sondern: „Passt es?“ (ebd. 93).

Zentral ist eine autonome Person mit hohem Differenzierungsniveau, die ein stabiles Selbst lebt und sich als differenzierte Persönlichkeit ohne Angst auf den intimen Kontakt mit dem Anderen einlässt, ohne sich zu verlieren und der stets auch fremd bleibt, angemessen zu reagieren vermag (Schnarch 2013; Kollmeyer und Röder 2021, 95–98). Sexocorporel, ein anderer Ansatz, arbeitet gezielt mit Bewegung, Muskeltonus, Muskelspannung und Rhythmus als Wege zur Awarenesssteigerung und Erregungsfähigkeit (Szentc 2020). Das Motto: Lust *auf* Sex, entsteht durch Lust *am* Sex (n. Bischof 2016, zit. n. ebd.).

Sexualität(en) GESTALTen.

Für Therapeut*innen empfiehlt sich, bereits im Erstgespräch offen zu sein und direkt Fragen zur Sexualität zu stellen. Es ist wesentlich schwieriger, später diesen Bereich anzusprechen, wenn bis dahin ein großer „Bogen“ darum gemacht wurde. Es gilt das Bewusstsein zu schärfen dafür, dass Sexuali-

tät sich über die gesamte Lebensspanne verändert, dafür, keine normative Festlegung festzuschreiben. Sensibilität ist gefragt, weil für bestimmte Menschen Sexualität schambesetzt (inklusive Hemmschwellen) sein kann, insbes. bezüglich sexueller Orientierung oder auch nichtkoitaler Sexualität. Im Hinblick auf sexuelle Dysfunktion können Fragen bezüglich der Funktionsfähigkeit oder hinsichtlich Veränderungen des sexuellen Verlangens gestellt werden bzw. Fragen zur Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität, zu Formen der sexuellen Aktivität, zum Geschlecht (bzw. Phänotyp) der Sexualpartner. Pränante, irritierende sexuelle Erfahrungen sowie Erfahrungen von (sexueller) Gewalt und Bedrohung gehören ebenso dazu. Weiters: Wie war die Stimmung im Elternhaus in Bezug auf Körperlichkeit und Sinnlichkeit? Wie verlief die körperliche Entwicklungsgeschichte? Oder poetischer: Welche Fäden sind in der sinnlich-erotischen Geschichte eingeflochten, welche Knäuel zu entwirren? Was sind die Erfahrungen mit Liebkosungen, haltgebenden Kontakten? Was war schwierig, problematisch, schmerzhaft? Wie wurde das (sexuelle, sinnliche) Sein von den Bezugspersonen gespiegelt und in den Körper „eingeschrieben“? Wie das (anatomische) Geschlecht angenommen? Gibt es aktuell einen Leidensdruck? Welche frühen interpersonellen Muster werden reinszeniert? Nie geht

es um eine einseitige Fokussierung auf ein sexuelles Symptom, sondern um die ganze Person, die darunter leidet, und um die Störung des Beziehungsprozesses des Eros.

Nackter als nackt.

Was wird nun zur Aufgabe von uns Therapeut*innen, sofern unsere Patient:innen sich dem Thema nähern wollen? Es gilt, feldsensibel Räume zu schaffen, in denen die Sehnsucht ange-regt wird, sich und den Anderen zu erreichen, in denen Ehrlichkeit und Tiefe möglich werden, die Erfahrung von Verwurzelung und Hingabe und ein selbstverständlich sinnhaftes Sein und Begehren, ohne Druck. Wir haben dafür Sorge zu tragen, dass Therapie zu einer Gelegenheit wird, sich ohne Angst körperlich dem Anderen zu öffnen, dass Momente des Mutes unterstützt werden, ausgehend vom Schmerz und durch den Schmerz hindurch, zur je eignen erotisch-sexuellen Weise zu finden und es zu wagen, diese zu leben. 🌱

Georg Pernter, Bozen (I), Mag. theol., Integrativer Gestalttherapeut, Supervisor, Ausbilder beim IGW-Würzburg, IGWien, GestaltAkademie Südtirol, an Unis in BL und CN. Praxis in Bozen und Innsbruck.

FUSSNOTEN

¹ Dieser Artikel enthält Gedanken, die ausführlicher in Pernter (i. Druck) ausformuliert werden (s. dort auch Literatur). Der Titel ist dem Werk von Ariadne von Schirachs entlehnt (Schirach 2022) sowie einem Titel von Publik-Forum zum Thema: (Meesmann 1990)

LITERATUR

- Baudrillard, J. (2012) Von der Verführung. Berlin: Matthes & Seitz
- Bauman, Z. (2017) Das Vertraute vertraut machen. Ein Gespräch mit Peter Haffner. Hamburg: Hoffmann und Campe
- Clement, U. (2016) Dynamik des Begehrens. Systemische Sexualtherapie in der Praxis. Heidelberg: Carl Auer
- Han, B.-C. (2017) Agonie des Eros. Berlin: Matthes & Seitz
- Illouz, E. C. (2015) Warum Liebe weht tut. Frankfurt: Suhrkamp
- Kollmeyer, B. / Röder, M. (2021) Partnerschaft und Sexualität. Paare in Beratung und Therapie. Stuttgart: Kohlhammer
- Marlock, G. (2001) Zwischen Verheißung und Verflüchtigung – Anmerkungen zum tiefenpsychologischen Diskurs um die Sexualität im letzten Jahrhundert. In: P. Geißler (Hg.) Über den Körper zur Sexualität finden 269–291 Gießen: Psychosozial-Verlag
- Meesmann, H. (1990) Nackter als nackt komm' ich zu dir. Sexualität. Freiburg: Christophorus-Verl.
- Pernter, G. (i. Druck) Relationale Leibprozesse in Psychotherapie und Counseling. Gevelsberg: EHP
- Schnarch, D. (2013) Intimität und Verlangen. Sexuelle Leidenschaft in dauerhaften Beziehungen (4. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta
- Sztenc, M. (2020) Emodimentorientierte Sexualtherapie. Grundlagen und Anwendungen des Sexocorporel. Stuttgart: Schattauer
- Von Schirach, A. (2022) Der Tanz um die Lust. München: Tropen

Begehren und Nichtbegehren.

Moraltheologische Anmerkungen zum 9. und 10. Gebot des Dekalogs

RALF LUTZ

Die Gebote des Dekalogs gehören zu den grundlegenden Urkunden der Menschheit zur sozialen Ordnung seines Wollens und Begehrens. Sie sind im Alten Testament in zwei Fassungen überliefert, einer älteren in Exodus und einer jüngeren in Deuteronomium. Ein moraltheologischer Blick insbesondere auf das neunte und zehnte Gebot lässt vieles lernen über den Menschen und sein Begehren.

Die beiden letzten Gebote des Dekalogs trennen in katholischer Lesart und nach der jüngeren Fassung des Buches Deuteronomium (Dtn 5,21) das Verbot des Begehrens nach der Frau von dem nach Haus und Besitz: *"Und du sollst nicht begehren Deines Nächsten Frau! Und du sollst nicht verlangen Deines Nächsten Haus, nicht sein Feld, seine Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel, nichts, was deinem Nächsten gehört."* Die ältere Version im Buch Exodus formuliert im letzten Vers: "Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren" (Ex 20,17). Damit ist nicht nur der Besitz des Nächsten im engeren Sinne gemeint, sondern auch im übertragenen Sinne seine Familie. Das, was einem Hausherrn gehört, darf und soll von einem anderen nicht begehrt werden. Daher heißt es im zweiten Versteil zur Erläuterung: "Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört." Frau, Sklave und Nutztiere werden hier gleichermaßen als Besitz definiert. Das hier verwendete hebräische Wort für „Begehren“ meint nun nicht allein ein mentales Verlangen, sondern einen Affekt, der zur Tat drängt. Wir kennen das aus anderen

Kontexten, etwa wenn Eva im Garten Eden die Frucht am Baum der Erkenntnis für besonders begehrenswert hält – und nach ihr greift und sie isst (vgl. Gen 3,6), oder wenn der Prophet Micha sich beklagt über diejenigen die ihr Handeln vom Begehren leiten lassen: "Sie wollen Felder haben und reißen sie an sich, sie wollen Häuser haben und bringen sie in ihren Besitz." (Mi 2,2) Im Buch Deuteronomium wird aus dem einen Gebot in Exodus das dann neunte und zehnte Gebot der jüngeren Dekalog-Fassung. Die Ehefrau des Nächsten bleibt als Objekt der Begierde verboten, aber durch die Formulierung wird ihre Rechtsstellung eindeutig von der des „Hauses“ abgehoben. Hier wird auch nicht noch einmal das Verb für „Begehren“ aus Exodus wiederholt, sondern ein in der revidierten Einheitsübersetzung mit "Verlangen" übersetztes Wort (gesprochen: a'wa). Beide Worte können im Alten Testament zwar synonym verwendet werden, der Wechsel markiert aber eine neue Akzentsetzung. Die einzelnen Gebote in Deuteronomium sind nachfolgend zum Tötungsverbot jeweils mit einem "und" voneinander abgehoben. So wird in dieser Fassung das Begehren der Ehefrau des Nächsten unter Verbot gestellt sowie zusätzlich und davon getrennt das begehrende Trachten nach allem, was er besitzt.

Erst sehr viel später wird dann das menschliche Begehren im Gefolge zahlreicher erbsünden-theologischer Spekulationen insgesamt unter moralischen Generalverdacht geraten, wirkungsgeschichtlich insbesondere da, wo es als *Konkupiszenz*, als ungeordnetes Begehren erscheint, das immer schon zum Bösen oder zur Sünde neigt.

Demgegenüber soll hier angedeutet werden, dass menschheitliche Gebote wie die des Dekalogs eine tiefe anthropologische Grundlage haben, wonach sie etwas fordern, was positive Möglichkeit unsere Konstitution ist und der humanen Selbstentfaltung dient – ohne das menschliche Begehren allgemein immer schon für moralisch verdächtig erklären zu müssen und damit einer latent pessimistischen Anthropologie Vorschub zu leisten. Wir wollen dann letztlich auch gar nicht, was wir nicht sollen. Sinngemäße Übersetzungen dieser erweiterten Interpretation lauten daher: „Du wirst nicht...“ – und man müsste ergänzen: wenn Du dem Gott Jahwe anhängst.

Die Aufzählung des neunten und zehnten Gebots deutet schließlich das an, wovon der Nächste lebt und stellt daher die soziale Ordnung der Ehe und des Besitzes normativ unter Schutz. Auch in der Deutung Jesu, die dieser dem neunten Gebot gibt und die im Matthäus-Evangelium überliefert ist, wird nicht das Begehren allgemein verboten, sondern da, wo es mit dem Verbot des Ehebruchs verknüpft ist: *"Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen"* (Mt 5,27-28). Was normativ eine Verschärfung des Gebotscharakters darstellt, da bereits das innerliche Verlangen als Gebotsübertretung interpretiert wird, zielt auf den Ursprung des Ehebruchs längst vor der eigentlichen Tat. Dem neunten Gebot geht es mithin um einen umfassenderen Schutz der sozialen Ordnung der Ehe. Daher wird nicht nur der Ehebruch selbst, sondern alles, was diesem bereits vorausgeht und darauf abzielt, die Ehefrau eines Anderen zur eigenen Frau zu machen, verboten. Dieser Schutz gilt dann gemäß dem zehnten Gebot auch für den Besitz. Mit anderen Worten: Die Erweiterung meines Besitzes oder die vermeintliche Erhöhung meiner Lebensqualität zulasten oder auf Kosten anderer soll nicht sein, weder durch Ehebruch noch durch

Diebstahl – oder dasjenige innerliche Begehren, das diesen Taten quasi zugrunde liegt und sie allererst möglich macht. Die Ehefrau und der gesamte Besitz, das eine zusätzlich abgehoben vom anderen, stehen unter besonderem Schutz – vor Neid, Gier und Eifersucht und eitler Gewinnsucht. Alles andere wäre der Bruch eines Tabus, der aber von denjenigen, die Anhänger der lebensspendenden Ordnung Jahwes sind, von vornherein gar nicht gewollt wird. Hier wird mithin nicht einfach ein Verbot des Begehrens formuliert, sondern der Wurzelgrund des fehlgeleiteten Begehrens benannt – ihre Ausrichtung. Es fällt auf, dass die Gebote nicht gegen das Begehren selbst gerichtet sind, sondern da, wo es sich auf etwas richtet, was moralisch nicht gewollt ist, weil es diejenige soziale Ordnung infrage stellt, von der andere leben. Entscheidend ist also die Ausrichtung.

Das neunte und zehnte Gebot des Dekalogs laden daher genau besehen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Begehren ein – und vor allem zu der Frage, worauf es sich richtet und unter welchem Magnetfeld es quasi auf welche Lebensordnung ausgerichtet ist bzw. besser: sich ausrichten lässt. Das dient ihrer Integration und ordnet das Begehren. Nicht DASS wir begehren, sondern WAS und WIE ist entscheidend. Unter diesen Voraussetzungen wären wir aus moraltheologischer Perspektive ganz und gar nicht aufgefordert, aufzuhören zu begehren, sondern das Begehren zu ordnen, zu integrieren und neu auszurichten – denn seine Energien werden dringend benötigt zugunsten derjenigen sozialen Ordnungen, die Menschen leben lassen. 🌱

Ralf Lutz, Univ.-Prof. Dr. theol. Dr. rer. soc., Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz

Begehren als Lebenskraft

Liebe und Leidenschaft als spirituelle Quellen

PIERRE STUTZ

«Wie im Himmel» heißt der eindrückliche Film von Kay Pollack, den ich vor zwanzig Jahren gesehen habe. Seither erinnere ich mich immer wieder an den kraftvollen Song von Gabriella aus diesem Film mit den zeitlosen Worten *«Ich habe mein Selbst nie verloren, ich habe es nur schlummern lassen.»*

Auf einem spirituellen Weg geht es darum, mit allen Sinnen unsere Lebenskräfte zum Erwecken zu bringen. Auferstehung im Hier und Jetzt. Eine andere Filmszene in diesem schwedischen Kultfilm hat mich damals zutiefst erschüttert, sie tut es bis heute: Der verheiratete Pastor Stig erlebt mit seiner Frau Inger eine genussvoll-wilde Nacht. Seine Frau hat lange auf ein befreiendes Erleben ihrer Sexualität gewartet. Sie sagt ihrem Mann mit funkelnden Augen *«Stig, die Kirchen haben aus der Sexualität eine Sünde gemacht, nicht Gott. Ich liebe dich. Solange ich dich kenne, so lange schon. Du sollst wissen, dass ich mich bis jetzt immer zurückgehalten habe, und das will ich nicht mehr tun.»* Den lutherischen Pastor quälen Schuldgefühle. Er betet *«Jesus, vergib mir meine Schuld, vergib mir, dass ich dich nicht über alles gestellt habe»*, und zu seiner Frau sagt er die vernichtenden Worte *«Inger, was heute Nacht zwischen uns geschehen ist, was da war zwischen uns diese Nacht, das ist nie geschehen!»* Alles schreit in mir, beim Aufschreiben dieser Worte, weil sie mich in Verbindung bringen mit einer jahrhundertelangen Abspaltungsgeschichte, die sich nicht nur in der christlichen Religion finden lässt. Unzählige Menschen ließen sich durch eine leibfeindliche Sexualmoral vom tiefsten, göttlichen Lebensgrund entfernen. Ich gehöre auch dazu,

49 Jahre lang habe ich Krieg gegen mich geführt, weil ich meine Homosexualität bekämpft habe, obwohl nicht ich sie gewählt habe, sondern die göttlich-erotische Schöpferkraft mich so wunderbar gestaltet hat.

Heiliges Begehren

*«Das Religiöse und das Geschlechtliche sind die beiden stärksten Lebensmächte. Wer sie für ursprüngliche Widersacher hält, lehrt die ewige Zwiespältigkeit der Seele. Wer sie zu unversöhnlichen Feinden macht, zerreißt das menschliche Herz. Und es ist zerrissen worden.»*¹, schreibt Walter Schubart, Dozent für Philosophie in Riga. Wir brauchen dringend eine Versöhnung von Sexualität und Spiritualität, in der wir auch unser Begehren als eine heilig-heilende Kraft feiern. Wir sind alle geprägt von einem dualistischen Denken und Fühlen, das wie der Pastor im Film, trennt zwischen Gott und Welt, Leib und Geist, Lust und Liebe, Genuss und Verantwortung. Exemplarisch können wir diese lebens- und beziehungsfeindliche Trennung aufheben, in dem wir auch im Begehren eine spirituelle Kraftquelle entdecken, die uns stärkt, damit wir uns mit Zivilcourage für eine Kultur der Zärtlichkeit engagieren können, in der die Würde eines jeden Menschen betont wird. Natürlich kann sich unser Begehren in der Enge der Begierde festmachen, genauso wie sich unser Geist in ausgrenzenden Parolen verirren kann. Begierde will besitzen, sieht andere als freiverfügbare Objekte an, Begehren öffnet Herzentüren. Begierde bleibt in der HABEN-dimension stecken, Begehren will uns in die Tiefe des Seins führen, wo wir die Kontrolle aufgeben können. Heiliges Begehren bringt uns in Verbindung mit

unserer tiefen Sehnsucht nach einem Aufgehobensein in einem größeren Ganzen. Anstatt das Begehren zu verteufeln, empfehle ich einen anspruchsvolleren Weg: Anzunehmen, dass wir als leidenschaftlich Liebende ein Leben lang in der Spannung von Begehren und Begierde sein werden. In welcher Lebensform wir unterwegs sind, ob als Single, in einer Partnerschaft lebend, als Zölibatäre, ist uns aufgetragen, unsere sexuelle Lebenskraft zu bejahen und sie auch als spirituelle Kraftquelle zu würdigen. Elke Pahud de Mortanges, Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau bringt es auf den Punkt, wenn sie hervorhebt, dass ein schöpferisches Schaffen sich nicht nur dem Eros des Glaubens und des Denkens verdankt, sondern auch dem Eros des Begehrens². Genauso wie die amerikanische Ordensschwester Margaret A. Farley, Professorin für Sozialethik schreibt *«Die Liebe lässt das Begehren entstehen, und vielleicht kann das Begehren auch in Lieben transformiert werden.»*³ Es kann!

Biblisch-erotische Sehnsuchtslieder

In der Mitte der hebräischen Bibel finden sich atemberauend-faszinierende Liebeslieder. Es kann nur die List des Heiligen Geistes gewesen sein, die sich für die Aufnahme dieser Lieder in der Bibel eingesetzt hat! Sie erzählen von einer gegliückten Integration von Eros und Religion. Die verschiedenen Übersetzungen zeigen, wie ein lustvolles Begehren ausgeklammert wurde. So heißt es in der ökumenischen Einheitsübersetzung des «Hohenlied der Liebe» *«Mein Geliebter streckte die Hand durch die Luke, da bebt mein Herz ihm entgegen.»* (5,4). Eine schöne poetische

Umschreibung, was gibt es Schöneres als «Herz-pöpperle» im Verliebtsein. Im hebräischen Urtext steht allerdings *«Mein Geliebter streckt seine Hand aus durch die Öffnung, das Innerste meines Schosses stöhnt ihm entgegen.»* Kraftvoll-biblische Worte, die eine leidenschaftliche Intimität und ein heiliges Begehren beinhalten. Wir alle sind herausgefordert – auch in unseren ökumenischen Kirchen – eine erotische Glaubenssprache zu entfalten, die das himmlische Geschenk der Sexualität als lustvollen Segen feiert, ohne die dunkle Seite einer gewaltvollen Sexualität auszuklammern. Das biblische Hohelied hat mich zu folgender Meditation inspiriert:

*Wild-lustvoll greifen meine Hände nach dir
mein Energiefluss ist nicht mehr zu stoppen
ich will dich halten
du entgleitest mir
ich kann nicht begreifen
was mir geschieht*

*Die göttlich-erotische Kraft der Liebe
bewohnt uns
übersteigt uns
verbindet uns
befreit uns⁴*

Pierre Stutz, Theologe, spiritueller Autor vieler erfolgreicher Bücher zu einer befreiten Spiritualität, lebt mit seinem verheirateten Mann in Osnabrück.

www.pierrestutz.ch

FUSSNOTEN

¹ Walter Schubart. Religion und Eros. Hrsg. Von Friedrich Seifert. C.H.Beck München 1989,7.

² Elke Pahud de Mortanges. Unheilige Paare? Liebesgeschichten, die keine sein durften. Kösel-Verlag München 2011, 12.

³ Margaret A. Farley. Verdammter Sex. Für eine neue christliche Sexualmoral. Theiss Darmstadt 2014, 196.

⁴ Pierre Stutz. Deine Küsse verzaubern mich. Liebe und Leidenschaft als spirituelle Quellen. Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 2015, 110.

Begehren aus buddhistischer Perspektive

GERHARD WEISSGRAB

„Money makes the world go around“ heißt es in einem bekannten Musicalsong und ich bin mir da wirklich nicht ganz sicher, ob das so zutrifft. Ich würde die These dagegen stellen: Das Begehren ist es, das die Welt am Laufen hält! Dabei ist es zugleich ein Motor und Antrieb zum Guten, für eine förderliche und heilsame Entwicklung unseres eigenen Lebens, aber auch der gesamten Welt, sowie die Wurzel für unendliches Leiden und sehr dramatische Fehlentwicklungen. So wie den meisten Dingen wohnt auch dem Begehren große Ambiguität und Ambivalenz inne.

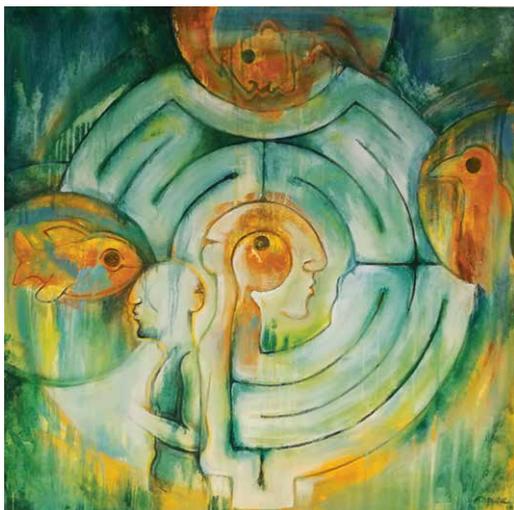
Um beim einleitenden Satz zu bleiben, die Begierde nach Geld, aber natürlich auch nach Macht und Anerkennung, bis zum verständlichen und simplen Wunsch nach einem gesunden und langen Leben, aber zugleich ein Bedürfnis, für andere da zu sein, kann unter „Begehren“ subsummiert werden.

Und um die diesem Begriff des Begehrens innewohnende Ambivalenz und Ambiguität zu illustrieren, eignet sich eine kleine Zen-Geschichte sehr gut: Ein schon älterer Mönch kam zu einem Zen-Meister und sagte: „Ich habe in meinem Leben eine Vielzahl von spirituellen Lehrern aufgesucht und nach und nach immer mehr Vergnügungen aufgegeben, um meine Begierden zu bekämpfen. Ich habe lange Zeit gefastet, mich dem Zölibat unterworfen, ich habe mich kasteit und alles getan, was man mir gesagt hat. Ich habe jede Gier, jedes Streben, alles fallen gelassen und wirklich gelitten, aber ich fühle mich der Erleuchtung keinen Schritt näher. Was kann ich noch tun?“ Der Meister sagte: „Gib das Leiden auf, habe einfach Spaß!“

Im Kontext mit der buddhistischen Religion spielt das Begehren und seine Auflösung wohl eine zentrale Rolle, da es als wesentliche Ursache für Leiden gilt und dessen Vermeidung Teil des obersten Ziels des buddhistischen Weges ist.

Nähert man sich auf der Suche nach der Beschreibung von Begehren der Buddha-Lehre, so stößt man bereits in der zweiten der „Vier Edlen Wahrheiten“ auf das Pali-Wort *Tanha*, welches mit den Bedeutungen *Begehren*, *Verlangen*, *Greifen*, *Durst oder Wollen* übersetzt wird. Diese „Vier Edlen Wahrheiten“ bilden die Grundlage der Lehre des Buddha und damit die Basis aller buddhistischen Traditionen, die sich je entwickelt haben. Sie beschreiben die Welt als ursprünglich mangelhaft und leidvoll, benennen die Ursachen und zeigen den Weg zur Befreiung daraus. Neben dem „Begehren“, als wesentliche Ursache für Leid in unserer Welt, werden noch die drei Gifte Gier (*pal. Lobha*), Hass (*pal. Dosa*) und Verblendung (*pal. Moha*) als Wurzeln des Leidens formuliert, die es alle aufzulösen gilt. Dem werden, sehr vereinfacht dargestellt, die „Vier unermesslichen Verweilungszustände“ gegenübergestellt, die wir verwirklichen sollten: Unermessliche Liebe und Güte (*pal. Metta*), Mitgefühl mit allen fühlenden Wesen (*pal. Karuna*), sowie Mitfreude (*pal. Mudita*) und Gleichmut (*pal. Upekkha*), im Sinne von Gelassenheit.

Ich glaube, es fällt nicht allzu schwer, sich vorzustellen, dass unser Begehren ein deutliches Hindernis dabei darstellen kann, wenn wir uns von den (Geistes)giften befreien und diese besonderen Verhaltensweisen von bedingungsloser Liebe bis zur Gelassenheit in allen Lebensberei-



Freiheit Liebe Lebendigkeit – Hans Peter Eggerl
© Eggerl

chen umsetzen wollen. So wie Alter, Krankheit und Tod fixe Bestandteile unseres Lebens sind, ist es auch das Begehren. Aus buddhistischer Sicht gilt es in letzter Konsequenz sogar als die Ursache für Geburt, Alter, Krankheit und Tod.

Wir können als sicher annehmen, dass wir das, was wir als „Begehren“ bezeichnen, nicht so einfach überwinden oder löschen können. Es muss daher etwas anderes sein, das wir auflösen müssen, wie der Buddha uns in seiner Lehre übermittelt hat. Dem sexuellen Begehren widmet sich sogar eine eigene Ethikregel.

Der Buddhismus gilt als Weg der Mitte, es geht dabei um das Vermeiden von Extremen. Die eine extreme Seite des Begehrens besteht unter anderem in der unbegrenzten Gier nach materiellem Wohlstand, nach Anerkennung in der Gesellschaft bis zum Besitzen wollen anderer Menschen als Befriedigung narzisstischer Bedürfnisse. Die andere Seite zeigt sich zum Beispiel durch Lethargie oder Hingabe an Andere bis zur Selbstaufgabe. Auch die oft als positiv angesehene Selbstaufopferung für Höheres zählt dazu. Solche Extreme werden auf den ersten Blick oft

nicht mit Begehren in Verbindung gebracht, obwohl sie es meist als Ursache haben.

Wo liegt hier die Mitte? Der sichere Weg zur Mitte besteht im Los-lassen unserer Anhaftung an diesen Extremen. Darin, nicht mehr getrieben zu sein, immer das neueste digitale Tool zu besitzen, das aktuellste Modell des Autos oder der Mode zu brauchen, um uns nicht mangelhaft zu fühlen. Erkennt zu haben, dass es nötig ist, in selber Weise für sich selbst da zu sein, wie für andere. Es geht nicht um Verzicht, es geht um die Mitte, um wahre Zufriedenheit, die man an ihrer Nachhaltigkeit erkennt.

Das vielleicht Ungewohnte bei der Auseinandersetzung mit der Mitte besteht darin zu erkennen, dass eben beide Extreme nicht heilsam sind. Auch das Zuviel am scheinbar Guten wirkt zuletzt unheilsam. Viele Wohltäter stützen durch ihre wunderbaren Aktionen das eigene Ego. Dass hier die Triebfeder fürs Gute im Begehren eigener Größe liegt, ist nicht zu übersehen. So geht es immer darum, unsere Anhaftungen zu erkennen und sukzessive aufzulösen. Wir begehren dann wahrscheinlich immer noch im ersten Impuls ein Zuviel oder ein Zuwenig, aber wir können vor das Handeln einen Moment der Achtsamkeit setzen und dann ohne Bedauern dieses Überbordende in das für uns richtige Maß bringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, im Buddhismus wird das Begehren als eine Form von Anhaftung betrachtet, die dazu führt, dass Menschen an vergänglichen Dingen festhalten und sich an diese klammern. Diese Anhaftung wird als eine der Hauptursachen für menschliches Leiden betrachtet, da sie zu Unzufriedenheit, Angst und einer endlosen Suche nach Befriedigung führt, die niemals dauerhaft sein kann. ❁

Gerhard Weißgrab, Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft

Das aktuelle Interview mit Florian Zeiner

Lieber Florian, danke für die Bereitschaft zu einem Interview. Würdest Du Dich bitte ein wenig vorstellen?

Gerne lieber Franz. Von meinem beruflichen Werdegang her habe ich in Innsbruck begonnen Erziehungswissenschaften und Psychologie zu studieren mit dem Ziel Psychotherapeut zu werden. Im Sinne von „Umwege erhöhen die Ortskenntnis“ durfte ich auf meinem Weg dorthin mit vielen unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen in Kontakt gehen und von ihnen lernen. Die wahrscheinlich prägendsten Lernfelder im Jugendbereich waren für mich die Arbeit im Kriseninterventionszentrum Tirol und in der Kinder- und Jugendhilfe Innsbruck-Land und Imst. Im Erwachsenenbereich sind es immer noch die Männerberatung Mannsbilder Tirol, der Krisendienst der Suchthilfe Tirol und die Arbeit als Psychotherapeut und Gestalttrainer in eigener Praxis. Für mich gibt es wenige Orte, wo man Menschen so tief begegnen kann und neue Sichtweisen auf die Welt kennenlernen darf.

Das Thema des aktuellen Heftes unserer Zeitschrift lautet: Begehren – Zerstören – Aufbauen. Was sind dazu deine ersten Assoziationen?

Begehren – Zerstören – Aufbauen – ein Zyklus, der wohl vielen sehr bekannt ist, der, je nachdem wie er gelebt wird, lehrreich und heilsam sein kann oder sehr zerstörerisch.

Du hast sehr vielseitige Ausbildungen absolviert und praktizierst auch in freier Praxis. – Wie zeigt sich das Thema in der Männerberatung?

Alle drei Begriffe zeigen sich in unterschiedlichen Facetten und Seiten bei Männern und Frauen,

die Unterstützung und Begleitung in Krisen und herausfordernden Lebensphasen suchen. Bezogen auf die Männerberatung gibt es wohl viel, was Männer begehren, zerstören, aufbauen. Einen neuen Job, eine Beziehung, eine Vaterschaft, ein lebenswertes Leben, Glück, Gesundheit uvm. Alles ist in unterschiedlichen Phasen in Kontakt mit diesem Zyklus. Ein Mann, dessen Begehren sich wandelt in Eifersucht, kann damit die Beziehung zerstören. Wenn er daraus lernt, sich selbst besser kennenlernt, sich für einen neuen Umgang und neue Verhaltensweisen öffnet, die günstiger für seine Beziehung sind, kann eine ganz andere Art von Tiefe entstehen und die Beziehung kann darauf aufbauen und wachsen. Wenn nicht, endet vielleicht die Beziehung mit einer Trennung und der Kreislauf startet wieder von vorne.

Wieviel Überwindung ist nötig, um eine Männerberatung aufzusuchen?

Sehr viel! Doch das geht Frauen in Frauenberatungsstellen sicherlich nicht anders. Dahinter steht oft eine sehr große Not. 2023 fanden allein in Tirol in der Männerberatung Mannsbilder über 5000 Beratungen mit über 1700 Männern statt. Wenn man bedenkt, dass aktuell Stand April 2024 über 100 Männer auf der Warteliste für einen Beratungsplatz stehen, ist sehr gut ersichtlich, wie hoch der Bedarf ist und wie viele Männer es mittlerweile schaffen sich zu überwinden und sich Unterstützung suchen.

Welche Prägungen und Rollenbilder von Männern sind am problematischsten?

Eine sehr schwierige Frage. Oberflächlich beantwortet würde ich sagen, dass vor allem alte patriarchalische Rollenbilder und Prägungen sehr problematisch einzuschätzen sind. Wenn man genauer hinsieht, sieht man sie verbunden mit unterschiedlichsten Faktoren wie gesellschaftlichen



Foto: © Zeiner

Mag. Florian Zeiner

Systemischer Familientherapeut, Systemischer Coach, Studium der Erziehungswissenschaften; u.a. Ausbildung zum integrativen Gestaltpädagogen, Gestaltberater und integrativen Gestalttrainer des IIGS, Hypnotherapeut nach Milton Erickson

Langjährige berufliche Erfahrung in verschiedenen Arbeitsfeldern wie der Männerberatung Mannsbilder Tirol, dem Kriseninterventionszentrum KIZ, der Kinder- und Jugendhilfe, dem Krisendienst Tirol, in der Erwachsenenbildung uvm.

Ängsten, finanziellen Nöten, wenig Zugang zu eigenen Emotionen, schlechter Bildung und dem Gefühl in einer oft erlebt unberechenbaren Welt zu leben mit dem Verlust von Sicherheit. Dazu kommen oft noch körperliche oder psychische Erkrankungen.

Da kann einem Mann schnell schwindelig werden, ganz unabhängig davon, in welcher Lebensphase er sich gerade befindet. Oft ist es das Erleben von Ohnmacht, von Überforderung, ein Gefühl von Einsamkeit, manchmal auch das Gefühl von Gott und der Welt verlassen zu sein, ein Gefühl von Leere und nichts zu haben, was einem Halt gibt. Dazu kommt, dass der aktuell gesellschaftlich dominierende narrative Diskurs viel von dem Entzweienenden, dem Spaltenden, dem Problematischen spricht.

Das macht Angst, schafft Unsicherheit und schafft auch den Boden für Zerstörung und Gewalt. In meinem Erleben wäre es oft hilfreicher wieder das Verbindende, Geborgene, Soziale, Christliche und Humanistische in den Vordergrund zu stellen.

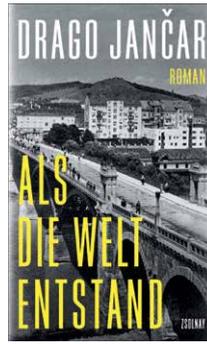
Die meisten LeserInnen unserer Zeitschrift sind in pädagogischen, beraterischen, seelsorglichen und therapeutischen Feldern tätig. Welche methodischen Herangehensweisen sind in der Begleitung von Männern am meisten hilfreich und wirkungsvoll?

Ich persönlich finde es in meiner Haltung das Wichtigste den Menschen vor mir zu sehen, mit all

seinen Seiten und Facetten. Das ist nicht immer ganz einfach, vor allem wenn es Verhaltensweisen gibt, die ich persönlich ablehne. Deswegen ist die Trennung von dem Menschen, der vor mir sitzt und dem, was er tut, sehr wichtig. Methodisch arbeite ich hier sehr viel mit der Metaposition und dem Seitenmodell, da es dem Mann ermöglicht von seinem Verhalten dissoziiert zu werden und von außen drauf zu schauen. Weitere Methodische Zugänge, mit denen ich sehr gerne mit Männern arbeite, sind Achtsamkeitsübungen für die Entwicklung einer besseren Empathie- und Selbstwahrnehmungsfähigkeit, Herausarbeiten von Kompetenzen zum Herauskommen aus der Ohnmacht, der Gewaltkreislauf in der Gewaltberatung oder das Säulenmodell von Petzold, um einen besseren Überblick zu bekommen. Schlussendlich jedoch sind Methoden nur Ergänzungen, da die beste Methode wenig nutzt, wenn ich mit dem Mann vor mir keine tragfähige Beziehung von Wertschätzung und Vertrauen habe, was uns wieder zur Haltung bringt. Wir wissen nicht was die Person, die mir gegenüber sitzt, wirklich denkt, glaubt, erlebt, macht. Und falls ich doch glaube zu wissen, was er oder sie denkt, dann atme ich einmal ganz tief durch und starte lieber wieder von vorne, bis wir uns wirklich begegnen dürfen.

**BESTEN DANK FÜR DAS INTERVIEW SAGT
FRANZ FEINER**

ALS DIE WELT ENTSTAND



Drago Jančar
Als Die Welt Entstand
Zsolnay 2023
270 Seiten

MARGARETHE WERITSCH

Dieser Roman des dzt. bedeutendsten slowenischen Schriftstellers spannt an Hand der dramatischen Ereignisse eines Jahres in einer (uns sehr nahen) Kleinstadt einen großen Bogen über die Vielfalt menschlichen Lebens. Man kann im Blick auf die Themenstellung dieses Heftes auf mehreren Ebenen die Wucht von Begehren und Zerstören erkennen, wenn damit auch nicht die ganze Vielfalt des Textes erfasst ist. Aufbauen schimmert gegen Ende als Hoffnung durch.

Meisterhaft erzählt der Autor, immer in Sprache und Gedankenwelt eines Heranwachsenden bleibend, was geschieht, aber so schwer zu verstehen ist. Erotische Empfindungen erscheinen Danijel noch fremd und rätselhaft, wühlen ihn aber emotional auf. Zudem muss er sich zurechtfinden im Dauerkonflikt zwischen dem, was die Obrigkeit, das neue Staatssystem fordert, dem der Vater bedingungslos anhängt, und dem nicht minder autoritär agierenden System der Kapuziner, dem die Mutter treu ergeben ist. Es ist ein ständiger Zwiespalt, weil sich beides ja weder in der Familie noch in der Schule oder im sonstigen Umfeld trennen lässt.

Der Konflikt verschärft sich mit dem Auftauchen einer jungen Frau, die in Danijel eine ihm bisher fremde Erregung auslöst. In den engen Gassen der Stadt bleibt natürlich nichts verborgen und die beginnende ungleiche Beziehung zwischen dieser Lena und dem allseits geachteten, etwas tollpatschigen Pepi wird wohlwollend gutgeheißen, bis ein völlig gegensätzlicher Mann auftaucht und die junge

Frau betört. Sehr eindrucksvoll wird aus der Sicht des Buben erzählt, wie das leichtsinnige Begehren innerhalb kurzer Zeit in die Katastrophe mündet. Daneben keimt ein schüchternes Interesse Danijels am Mädchen Vasilka auf. *Heute weiß ich, sagt Danijel, dass es die große Geschichte des Lebens ist, die sich in zahllosen Varianten seit Anbeginn der Welt abspielt.*

Doch es befindet sich ja alles im Umbruch. Aus der Sicht des Vaters und seiner Genossen muss alles Alte radikal zerstört und ausgemerzt werden, ohne Rücksicht! Eine Schande ist es z. B. deutsch zu reden, auch wenn es ihm im Schlaf manchmal passiert. Dass man bestimmte Elemente „wegbringen“ muss, ist unvermeidlich. Auch den verehrten Prof. Fabjan trifft es, und das macht Danijel traurig und misstrauisch. Was wird noch folgen? Nicht weniger bedrückend ist der Religionsunterricht bei den Kapuzinern, den Danijel heimlich gegen den Willen des Vaters aufsuchen muss. Die Mutter besteht darauf. Doch in der Schule wird er heftig dafür gerügt, als Sohn eines „Freiheitskämpfers“ solchen „Verrat“ zu begehen. Der strenge Pater A. bringt ihn in noch größere Nöte, stößt ihn sogar in Schande, als er ihm in der Kirche wegen eines vergessenen „Amen“ die Hostie verweigert. Er fühlt sich allein gelassen. Hoffnung keimt erst später auf.

Der Bezug zum AT ist gegenwärtig. (David) Der Schluss zitiert abgewandelt das Johannesevangelium: *Denn es steht geschrieben, ist Wort geworden. Denn es kann gar nicht anders sein (...) Danijel weiß, dass es am Anfang wie am Ende so ist (...) wo doch das Wort war am Anfang der Welt.*

TAKVA

(dt.: Gottesfurcht)

THERESIA HEIMERL

Der türkische Film TAKVA beginnt damit, dass die Zusehenden einen Mann in einem armen Viertel Istanbuls zum Ort seines Begehrens eilen sehen: Muharrem, ein einfacher Mann mittleren Alters, richtet seinen Tag ganz auf die regelmäßige Teilnahme am Gebet in einem Sufi-Orden aus. In den ekstatischen, den ganzen Körper mit einbeziehenden Ritualen dort geht er auf. Seine Begeisterung und sein Eifer fallen auch dem Vorstand des Ordens auf. Muharrem erhält, was er schon lange begehrt: Die Möglichkeit, ganz in den Dienst der Sufis zu treten, bei ihnen zu wohnen und sich als ihr Gehilfe eine neue, gesellschaftlich angesehene Existenz aufzubauen. Doch genau dieser neue Weg, der ihn seinem lang gehegten Begehren, der Existenz in dem und für den Orden, so nahebringt, konfrontiert ihn auf einmal mit anderen Formen des Begehrens und zerstört den Protagonisten letztlich sogar körperlich.

Muharrem wird vom Sufi-Meister dafür ange stellt, die Mieteinnahmen aus Immobilienobjekten des Ordens einzutreiben. Dabei lernt er jene weltlichen Begierden kennen, die ihm zuvor in seinem ärmlichen Leben nicht begegnet waren: Alkohol, Geldgier und Sexualität. Vor allem letztere verfolgt den frommen Mann in seinen Träumen und beginnt seine Glaubenssicherheit zu zerstören.

Sein Begehren, gleichzeitig dem Orden in weltlichen Angelegenheiten zu dienen und sich ohne jede Verstrickung in diese weltlichen Dinge der religiösen Erfahrung und Hingabe zu widmen, treibt ihn in einen Konflikt mit sich selbst. Letztendlich



Özer Kiziltan

TAKVA
Drama

TUR 2006
96 Minuten

zerstört er sich in der von ihm aufgebauten Spannung selbst und liegt gelähmt im Haus des Ordens. Die abschließenden Worte des Meisters fassen das Problem des Protagonisten zusammen und eröffnen einen Diskurs über das Verhältnis von religiösem und weltlichem Begehren, der sich auch auf andere Religionen übertragen lässt: „Hier seht ihr einen Menschen, der auf der Schwelle zur Erleuchtung stehen geblieben ist. ... Die Reise zu Gott ist die erste Etappe auf diesem mystischen Pfad. ... ist der Aufstieg beendet, beginnt der Abstieg... Doch der Abstieg ist nicht immer leicht, und manchmal...“.

Takva ist kein Film, wie man ihn zum Thema Religion und Begehren erwarten würde: Nicht die Religion oder die religiöse Autorität baut einen Widerspruch von religiöser Sehnsucht und sexuellem Begehren auf, sondern der Gläubige selbst scheitert daran, diese beiden Formen des Begehrens in eine Balance zu bringen. Das Begehren nach religiöser Ganzhingabe (arab.: *taqa*), die den Gläubigen spirituell aufbauen sollte (und anfänglich auch tut), zerstört den Menschen, wenn er es nicht mit seinen weltlichen Begierden zusammenschauen vermag. TAKVA zeigt sehr anschaulich, dass jede Form von Begehren konstruktiv oder destruktiv sein kann und erst der Umgang damit entscheidet, ob es den Menschen auf seinem Lebensweg weiter (und vielleicht Gott näher) bringt oder ihn zerstört.

Ein Film, der gerade durch sein Setting in einer anderen Religion neue Perspektiven auf das Thema eröffnet.

"Meinen Leib lieben, achten und (beg)ehren"

Leibarbeit und Körperbewusstsein in der Gestaltarbeit

IRMGARD PUCHER

Unser Lehrgangsmodul "Leibwerdung – Menschwerdung" lädt die Teilnehmenden ein, auf einzigartige Weise Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen und die Verkörperung des Göttlichen in sich zu erkunden. In diesem geschützten Raum der Introspektion und des persönlichen Wachstums verbinden wir Elemente aus der Integrativen Tanz- und Bewegungstherapie, der Sexualtherapie und meiner langjähriger Yogapraxis.

Unabhängig von der jeweiligen Lebenssituation, dem Alter oder auch der Geschlechtsidentität bietet diese Einheit wertvolle Impulse für alle, die sich auf den Weg der Selbsterforschung begeben möchten. Unser Ansatz geht weit über die reiner Wissensvermittlung hinaus. Durch die spezielle Verbindung von Theorie und Praxis ermöglicht er bedeutende Erfahrungen und nachhaltige Veränderungen in den jeweiligen Lebenswirklichkeiten der Beteiligten.

Eintauchen in die Tiefen des eigenen Leibes: In unseren Lehrgängen der Gestaltarbeit schaffen wir eine Atmosphäre des Vertrauens, in denen die Teilnehmer*innen ihre Körper in ihrer ganzen Tiefe erforschen und ihre eigene Verbundenheit mit sich selbst entdecken können. Das Modul "Lasst also den Glanz Gottes in euren Leibern aufstrahlen!" (1 Kor 6, 12-20) animiert zu einer transformativen Reise durch Leibwerdung und Menschwerdung.

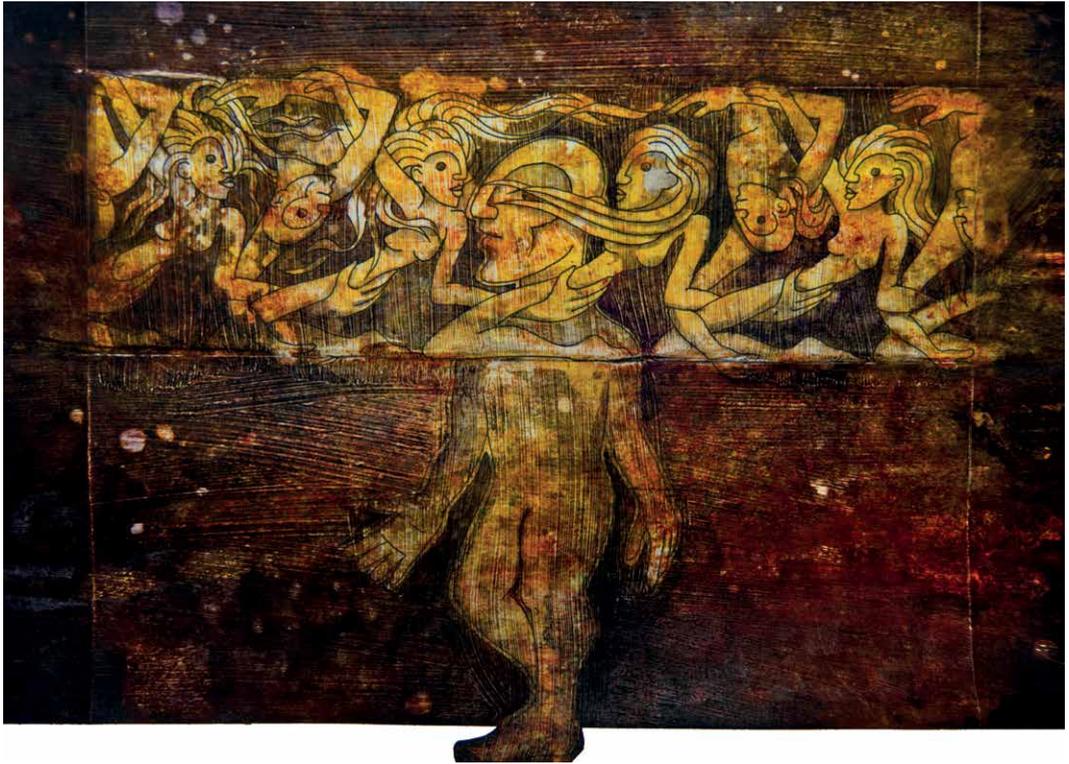
Malen des bewegten Körperbildes: Ein zentrales Element dabei ist die Erstellung eines

lebensgroßen Bildes des eigenen Körpers in Bewegung. Die Teilnehmer*innen reflektieren in ihrem Tun, welche Stellen ihres Körpers sie als besonders wild, kraftvoll oder schützenswert erleben und setzen diese Empfindungen in Farben und Formen um.

Berührung und Bewegung: Die entstandenen Bilder werden im Raum aufgehängt und dienen als Ausgangspunkt für eine tiefgreifende Erfahrung. Durch die Berührung und das in Kontakt kommen mit den eigenen Bildern erfahren sie Empfindungen, die auf den Körper übertragen werden. Aus diesen Empfindungen entwickeln sich Bewegungen, die in einem Tanz münden – einem Tanz der Selbstbekenntnis und der Verbindung von Körper und Geist.

Transformation durch Selbsterforschung: In einem sicheren Rahmen können Ängste, Scham und Irritationen erkundet und bearbeitet werden. Im Fokus steht das Erlernen einer liebevollen Akzeptanz des eigenen Körpers und das Annehmen jener Aspekte, die womöglich fremd oder unangenehm erscheinen.

Entdecken und Annehmen: Das Modul bietet die Gelegenheit, den eigenen Körper, den Leib, neu zu entdecken und die Veränderungen, die er im Laufe des Lebens durchmacht, mit Neugierde und Wertschätzung zu betrachten. Es geht darum, den Körper wieder als Quelle der Freude und des Lebens zu erfahren – unabhängig von der Körperform oder gesellschaftlichen Normen.



Verstrickungen – Hans Peter Eggerl
© Eggerl

Tanz als Ausdruck des Begehrens: Der Tanz spielt in diesem Prozess eine zentrale Rolle. Er ermöglicht es, die eigenen Emotionen und Bedürfnisse auszudrücken und dem tiefen menschlichen Begehren nach Verbindung und Nähe Ausdruck zu verleihen.

Begehren als Lebenskraft: In der Gestaltarbeit wird Begehren nicht als etwas Bedrohliches, sondern als eine starke Lebensenergie verstanden, die uns dazu drängt, das Leben in seiner ganzen Fülle zu erfahren. Der Tanz bietet eine einzigartige Möglichkeit, diese Energie zu spüren und in Bewegung zu bringen.

Symbiose von Bewegung und Verlangen: Die Verbindung von Tanz und Begehren schafft eine kraftvolle Ausdrucksform, die die Tiefe und Komplexität menschlicher Emotionen widerspiegelt. In einer Welt, in der Worte oft nicht ausreichen,

ermöglicht der Tanz eine nonverbale Kommunikation, die uns auf einer tieferen Ebene mit uns selbst und anderen verbindet.

Abschluss und Ausblick: Das Modul endet mit einer feierlichen Vernissage, bei der die Bilder gewürdigt und der Prozess der Selbsterkenntnis und Transformation gefeiert wird. Die Teilnehmer*innen nehmen wertvolle Erfahrungen und neue Perspektiven mit in ihren Alltag, die sie darin unterstützen können, ihren Körper zu lieben, zu achten und zu (beg)ehren. ✿

Irmgard Pucher, BEd, MA, Religions- und Gestaltpädagogin, Gestalttrainerin (IIGS), Tanzpädagogin, Master in Pastoralpsychologie

Sexualpädagogik

Perspektiven und Markierungen am Beispiel der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt

LISA MERSCH

Die Entwicklung der Sexualpädagogik hin zu einem eigenständigen Fachbereich spiegelt die gesellschaftlichen Veränderungen und den historischen Wandel in der Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt wider. Das Themenfeld der Sexualität war und ist von Tabus sowie Stigmatisierung geprägt. Dadurch wuchsen Generationen von Menschen auf, ohne ein klares und positives Verständnis ihrer eigenen Sexualität oder der Vielfalt anderer Menschen zu entwickeln. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Homosexualität laut WHO noch bis in die 1990er Jahre als Krankheit galt.

Das österreichische Justizministerium hat kürzlich angekündigt, Entschädigungszahlungen an homosexuelle Menschen zu leisten, die in der Vergangenheit diskriminierenden Gesetzen und Verfolgung ausgesetzt waren. Diese Geste mag ein erster symbolischer Schritt zur Wiedergutmachung sein, kann jedoch das erlittene Unrecht nicht ungeschehen machen. Aus einem Blickwinkel der Traumabewältigung sind diese Entschädigungszahlungen dennoch ein wichtiger Schritt, wird dadurch schließlich das Unrecht öffentlich anerkannt.

Homosexualität war bis 1971 in Österreich vollständig verboten und mit strengen rechtlichen Konsequenzen behaftet. Die Aufhebung dieses Totalverbots markierte den Beginn einer neuen Ära. Doch der Weg zur Gleichstellung war noch lang, folgten darauf schließlich einige Sondergesetze wie beispielsweise unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für homosexuelle und heterosexuelle Beziehungen sowie ein Verbot von

„Werbung für Unzucht mit dem gleichen Geschlecht“. In der Praxis bedeutete dies, dass Informationskampagnen – und damit sexuelle Bildung im Bereich der Vielfalt – strafbar waren. Beide Sondergesetze wurden erst vor wenigen Jahren aufgehoben. Im Jahr 2019 wurde in Österreich die Ehe für alle geöffnet. Einblicke in queere Lebensrealitäten zeigen, dass es damit nicht getan ist. Lesbische, schwule oder queere Paare müssen sich auch heute noch überlegen, an welchen Orten sie ihre Beziehung offen nach außen tragen können – auch wenn dies nur Händchen halten bedeuten mag. Konversionstherapien, die darauf abzielen, die sexuelle Orientierung oder die eigene geschlechtliche Identität einer Person gezielt zu verändern oder zu unterdrücken, sind in Österreich bis heute legal.

Werfen wir einen Blick in die Lebensrealität von inter*- sowie trans*geschlechtlichen Menschen, so herrschen auch hier nach wie vor Pathologisierung und Diskriminierung vor. Erwähnt werden sollen hier die sogenannten geschlechtsnormierenden Operationen: bei diesen sind intergeschlechtliche Kinder gravierenden Eingriffen ausgesetzt, um das körperliche Erscheinungsbild dem binären Geschlechterbild von Frau oder Mann anzupassen – oft ohne eine medizinische Notwendigkeit.

Deutschland ist uns hier einen Schritt voraus: dort sind diese Operationen bereits verboten. Zudem wurde dort erst kürzlich für das Selbstbestimmungsgesetz abgestimmt, welches es trans- und intergeschlechtlichen sowie nicht-binären Personen ermöglicht, ihren Geschlecht-



ROT – Hans Peter Eggerl
© Eggerl

seintrag deutlich einfacher zu ändern: die Änderung wird damit ein bloßer Verwaltungsakt. In Österreich sind die rechtlichen Hürden noch deutlich höher und es bleibt abzuwarten, ob in diesen Bereichen nachgezogen wird.

Die Zukunft der Sexualpädagogik als junge Disziplin steht vor der Herausforderung, historische Ungerechtigkeiten zu adressieren und proaktiv eine inklusive, aufgeklärte und empathische Gesellschaft zu fördern. Dazu ist es notwendig, aktuelle Forschungsergebnisse zu integrieren, diversitätsbewusste Lehrpläne zu fördern und ein Umfeld zu schaffen, in dem Menschen lernen, Vielfalt nicht nur zu respektieren, sondern auch zu schätzen.

Wollen wir doch auf eines nicht vergessen, nämlich auf „queer joy“. Forschungsansätze ha-

ben oft nur negative Seiten im Blick, doch Sexualpädagogik als Disziplin kann den Blick auch darauf werfen, was gut daran ist, queer zu sein. Mögen es gestärkte Verbindungen zu anderen, das Ankommen in einer geschichtsträchtigen Community, das Ablegen von heteronormativen gesellschaftlichen Erwartungen, eine Verbesserung der Lebensqualität nach einem selbstbestimmten Coming-Out oder die Möglichkeit für Gleichheit innerhalb eines unterdrückenden Systems sein. ✨

Lisa Mersch, Sexualpädagogin & Sexualberaterin, unter anderem zuständig für den Universitätslehrgang „Sexualpädagogik & sexuelle Bildung“ an der SFUni Wien.

Die Sigmund Freud Privatuniversität bietet seit einigen Jahren in Wien und Innsbruck einen Universitätslehrgang „**Sexualpädagogik und sexuelle Bildung**“ an. Informationen dazu finden Sie unter office@ci.at oder bei Scannen dieses QR-Codes:



Sexualpädagogische Workshops „Abenteuer Liebe“

JULIA GRUBER-GLATZL

„Sehr nett, offen, nichts peinlich“, „Danke für deine Tipps bezüglich meiner Trennung“, „Es war ein megahilfreicher Workshop“ – Die Rückmeldungen zu unseren Workshops zeigen viel Dankbarkeit für unser unaufgeregtes Wissensvermitteln und das Eingehen auf die Themen und Sorgen der Teilnehmer*innen.

Abenteuer Liebe ist mit jährlich 6000 erreichten Kindern und Jugendlichen steiermarkweit einer der größten Anbieter von sexueller Bildung als Ergänzung zum Unterricht – von der 4. Klasse Volksschule bis zur Oberstufe. Unsere Ziele, die mit dem „Grundsatzlerlass Sexualpädagogik“ übereinstimmen, beinhalten die Akzeptanz und Wertschätzung des eigenen Körpers, die Entwicklung eines gestärkten Selbstwertgefühls, die Ausbildung einer positiven Geschlechts- und sexuellen Identität sowie die Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt an Menschen, Beziehungen und Lebensstilen.

In der Volksschule liegt unser Schwerpunkt auf den Veränderungen in der Pubertät und das Entstehen von neuem Leben. Wissen gibt Sicherheit, die gerade in dieser mental so aufwühlenden Lebensphase Halt gibt. Beruhigend ist, dass die Entwicklung bei jedem und jeder so unterschiedlich verläuft und doch normal ist.

Einer unserer großen Stärken als externe Expert*innen liegt darin, dass Teilnehmer*innen bei uns die Möglichkeit haben, ihre peinlichsten Fragen und pubertären Unsicherheiten in einer entspannten Umgebung zu besprechen, ohne dass wir sie weiterhin unterrichten. Geschlechtsspezifische Workshops haben sich als wertvolle Ergänzung zum Regelunterricht bewährt: Mädchen schätzen den Austausch in Frauengruppen, während Jungen von

Männergruppen profitieren, manchmal sind gemischte Gruppen vorteilhaft. In höheren Klassen begegnet uns das Erwachen der Erwachsenensexualität – bei manchen früher, bei anderen später. Erste Beziehungen sind ein Thema, natürlich auch Liebeskummer. Bin ich die Einzige, die noch nie geküsst hat? Was ist wichtig beim 1. Mal? Auch hier gibt Wissen Sicherheit und hilft gegen Mythen. Das Reden in einem fünfstündigen Workshop über Körper und Sexualität hilft, selbst eine wertschätzende Sprache für verschiedene Beziehungsformen zu finden.

Immer öfters begleiten uns Themen wie Social Media, Pornografie, Fragen zu ausgefallenen Sexpraktiken – auch schon in der Volksschulzeit. Unsere Aufgabe hierbei ist altersgerecht den Unterschied zwischen inszenierten Videoclips und einer verantwortungsvollen einvernehmlichen Sexualität zu vermitteln und den Schüler*innen Mut zuzusprechen, zu ihren Bedürfnissen zu stehen und die der anderen zu respektieren. Sexuelle Bildung ist ein wesentlicher Baustein in der Prävention von sexueller Gewalt. In unseren Präventionsworkshops vermitteln wir neben der bestärkenden Botschaften „Du hast das Recht Nein zu sagen – wenn du das nicht schaffst, sind dennoch die Täter*innen schuld“, auch die Bedeutung von Zivilcourage, das Respektieren der Grenzen der anderen sowie konkrete Hilfsmöglichkeiten.

Unsere Abenteuer Liebe Workshops sind wie glitzernde Mosaiksteine auf dem Weg der sexuellen Entwicklung, die die erlernte Basis für ein gutes Miteinander bereichern und vertiefen. 

Mag.a Julia Gruber-Glatzl, Bakk., Leitung des Projektes „Abenteuer Liebe“ der Diözese Graz Seckau, Sexualpädagogin

Begehren – Antriebe des Lebens

Ein achtsamer Weg zu mehr Lebendigkeit und Authentizität

GABRIELE ZAUSSINGER

Wir kennen die Erfahrung: ich will wachsen, Wurzeln schlagen, mich aufrichten, um zu entfalten was in mir steckt.

Rückblickend kann ich die zerstörerische Kraft in mir wahrnehmen, die vieles verhindert hat. Sie anzuschauen und zuzulassen, dass sie sich wandeln kann; um zur Kompetenz zu werden; kann ein herausfordernder, integrativer Weg sein. Jedoch einer der sich lohnt. Oft ist es der Wandel vom gierigen Haben-Müssen zu einem ehrlichen und ehrenden Sein meiner inneren Haltungen und meinem Tun. Auf diesem Weg braucht es Mut, Liebe, die Bereitschaft mich in Frage zu stellen – und auf jeden Fall das Wagnis mich in den Spiegel zu schauen, wahrzunehmen wer ich bin, was mich ausmacht, um mich anzunehmen. Dann kann ich liebevoll auf andere zugehen; Begegnungen werden möglich, bereichern und lassen zufriedener werden.

Dazu möchte ich Ihnen aus meiner therapeutischen Praxis erzählen, die vielleicht sichtbar macht: Manchmal muss ich herausfinden, was mich in Bewegung bringt, wonach ich mich sehne, was mich antreiben kann, was mich anzieht: Wunschziele umzusetzen, Begehrlichkeiten anzunehmen und das Leben neu zu wagen; gepaart mit der klaren Entscheidung mich auf Neues einzulassen.

Vom Machthunger, Perfektionismus und Kontrolle zu einem partnerschaftlichen Miteinander auf Augenhöhe

Ein Ehepaar, beide 42 Jahre, beide beruflich in führenden Positionen, 2 VS – Kinder. Sie beschreibt ihn als Familien-Manager, der mit einem

überzogenen Anspruch sie und die Kinder kontrolliert, sodass das Familien-Leben eng geworden ist, alle Angst haben etwas falsch zu machen und es so wenig Freude, wenig Lebendiges gibt. Er beschreibt sie als Chaotin, für die man sich schämen muss und die Kinder und den Haushalt nicht unter Kontrolle hat. Nachsatz: ...und Sex gibt es auch nicht mehr.

Beide sind hoch motiviert wieder zueinander zu finden. Eine Trennung sei ausgeschlossen – die Angst ist jedoch riesig: Können wir wieder zueinander finden?

Es wird möglich die dominierenden Polaritäten zu erkennen, dass das Leben ein kreatives Chaos sein kann, jedoch in sich die Sehnsucht nach Ordnung birgt. Sie finden in eine gegenseitige Wertschätzung hinein und lernen ihre eigenen Ansprüche und Begehrlichkeiten kennen. Mit viel Feingefühl und Blick für das größere Ganze können sie einander mit neuen Augen sehen.

Mit großem Engagement – und Liebe – finden sie das Verbindende und entdecken das Trennende, die Unterschiede. Mit Respekt und Achtung finden sie sich als Team wieder, sodass Begegnung auf Augenhöhe möglich wird. Rituale erfüllt von Verzeihen und Vergeben bringen Frieden, Entspannung in die Beziehung. Beide wollen in Liebe das Beste für sich als Paar und für ihre Familie: zwischen Anspruch und Geborgenheit, zwischen Spontaneität und geregelten Abläufen. Sie kreieren eine neue Gesprächskultur und entwickeln eine neue Gangart, mit ihren Ängsten und ihrer Beschämung umzugehen. Sie ent-

decken, dass sie einander brauchen, um sich zu lieben und das Leben gemeinsam zu gestalten und zu genießen.

Von der Verführerin zur begeisterten Genießerin – Vom Träumen zum Leben

Eine Frau – 48 Jahre, plötzlich Witwe, steht am Wendepunkt in ihrem Leben. Sie beschreibt sich selbst als gierige, lebenslustige Frau, die bisher das Leben einer Nomadin geführt hat, auch mit verschiedenen Wohnsitzen. Der Ruhepol in ihrem Leben war ihr älterer Ehemann, der ihr viel Freiraum gelassen hat. So konnte sie immer kommen und gehen je nach Laune und Bedürftigkeit.

Er ist vor 6 Monaten plötzlich, unerwartet verstorben. Jetzt fühlt sie sich allein, ängstlich, traurig und verlassen, – wie in einem luftleeren Raum und findet keinen Boden unter den Füßen.

Eine Frau mit vielen, bunten, großen Gefühlen, sprunghaft, die kaum zur Ruhe kommt; jedoch riesige Sehnsucht nach Stille und Geborgenheit hat. Sie ist sehr ungeübt ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und wirkt oft orientierungslos.

Nach und nach gelingt es ihr anzukommen im gemeinsamen Haus. Die Gartenarbeit hilft ihr sich zu erden und ihrer Kreativität Ausdruck zu geben. So kommt sie langsam bei sich selbst an, entwickelt ein neues Lebensgefühl, entdeckt:

es gibt Zeiten der Trauer und Zeiten der Freude. Aus der Begegnung mit dem Tod hat sie das Leben für sich neu entdeckt.

Sind wir mutig – trauen wir uns:

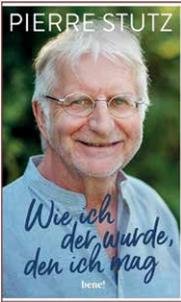
Mutig Zerstörerisches zu identifizieren, das Alte erkennen, Wandel zuzulassen, sich im Loslassen zu üben, um das Neue zu sehen und zu integrieren – Heilsames fängt an zu sprießen. Diese Entwicklung kennzeichnet einen Weg der die heilende, weil heilige Kraft der Veränderung wachsen lässt.

Neuorientierung erfordert Demut und Dankbarkeit und das Feiern eines Festes. 

Dipl.Pädⁱⁿ Gabriele Zaußinger, Psychotherapeutin IG, Lehr-Therapeutin, Lehr-Supervisorin, Paar- und Körperpsychotherapeutin (AABP, HKP, IKW) Seelsorgerin, Religionspädagogin, Gestalttrainerin IIGS, Lektorin an der UNI Wien

LITERATUR

- Buber, M. (1997): Das Dialogische Prinzip. Ich und Du Zwiesprache. Die Frage an den Einzelnen. Elemente des Zwischenmenschlichen. München: Gütersloher VH
- Essen, S. (2011): Selbstliebe als Lebenskunst. Ein systemisch-spirituelle Übungsweg. Heidelberg: Carl-Auer
- Harms, T., Thielen, M., (2017): Körperpsychotherapie und Sexualität. Grundlagen, Perspektiven und Praxis. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Jellouschek, H., Schellenbaum, P., Wilber, K., u.a. (2006): Was heilt uns? Zwischen Spiritualität und Therapie. Freiburg: Herder
- Komeda, M., (2019): Tanzen vor Freude, Zittern vor Wut. Sich von Gefühlen bewegen lassen. Basel: Beltz
- Lieben, C., (2014): Die Liebe kommt aus dem Nichts. Wenn sie uns berührt, nehmen wir Gestalt an. München: Scorpio
- Polster, E. (2009): Zugehörigkeit. Eine Vision für die Psychotherapie. Köln: Peter Hammer Verlag
- Reddemann, L., (2008): Würde – Annäherung an einen vergessenen Wert in der Psychotherapie. Stu Stuttgart: Klett-Cotta
- Schnarch, D., (1997): Die Psychologie sexueller Leidenschaft. Stuttgart: Klett-Cotta
- Rohwetter, A., (2019): Versöhnung. Warum es keinen inneren Frieden ohne Versöhnung geben kann. Stuttgart: Klett-Cotta



Pierre Stutz

Wie ich der wurde, den ich mag

Bene! Verlag
ISBN 978-3-96340-245-6
192 Seiten
€ 23,50

„Ich habe die schmerzliche und zugleich heilsame Erfahrung gemacht, dass Brüche im Leben zu einem Durchbruch zu mehr Lebendigkeit werden können.“ Dieser Ausspruch von Pierre Stutz fasst bedeutsame Erfahrungen seines Lebens in seinem autobiografischen Buch wie eine Conclusio zusammen. Basierend auf seinem spirituellen Credo, „Geborgen und frei“, das zugleich auch eines seiner früheren Buchtitel ist, erfahren wir von gelungenen und einengenden Prägungen seiner Kindheit und seiner Sozialisation in der katholischen Kirche, von Missbrauchserfahrungen und inneren Nöten. Das Bekenntnis zu seiner Homosexualität, die er jahrelang nicht wahrhaben wollte, beschreibt er dabei wie einen großen „Exodus“ ins gelobte Land, in dem Liebe und Leidenschaft als spirituelle Quellen zuhause sind. Er benennt Homosexualität als Begabung seines Lebens: „Wie ich der wurde, den ich mag.“ „Mit einem Menschen schlafen ist ja viel mehr als ein sexuelles Erlebnis: Es bedeutet, aufgehoben zu sein im gemeinsamen Unterwegssein; sich ganz nackt zeigen zu dürfen, voller Sehnsucht und Verletzlichkeit. Sich gegenseitig zu erkennen (so umschreibt die hebräische Bibel die erotische Lust), einander anzuerkennen in der jeweiligen Einzigartigkeit und Verwandlungsfähigkeit. Diese liebende Segenskraft erfahre ich nun in unserem Zusammensein“ (157)

Diese Lebenserfahrungen lesen sich wie ein großer Individuationsprozess des „theopetisch“ hochbegabten Menschen Pierre Stutz, der authentisch spirituelles Schreiben als ureigenen Weg erkennt. Er, der sich über 1 Million verkaufter Bücher freuen darf, ist einer brei-

ten Leserschaft mit seinen über 40 Büchern bekannt. Immer wieder spürt man das innere Feuer und auch die Ich-Stärke, wenn er von der Gründung des offenen Klosters in der Abbaye de Fontaine-Andre in Neuchatel erzählt, die Begegnung mit seinem Lebenspartner Harald oder an Wendepunkten seines Lebens seinen Überzeugungen folgt. Berührend sind die Erzählungen vom Sterben seiner Mutter, der Zusammenbruch und das Coming-out vor seinem Team oder die Leidenschaft für die Themen und Bildgeschichten des Kinos, die Vorbehalte kirchlicher Behörden zu seinen Äußerungen zu Liturgie, Sexualethik, Frauenpriestertum usw. oder auch der Einsatz für Menschen, die nicht auf die „Butterseite“ des Lebens gefallen sind...

Das ganze Buch ist eine beeindruckende Lebensgeschichte der Befreiung zu mehr „Ich-Selbst-Sein“ und das Erkennen von lebensfeindlichen Mustern und deren Überwindung. Immer wieder spürt man Impulse an die Leser*innen: „Der ureigenen inneren Stimme vertrauen...mitfühlend mit sich selbst werden.“ Diese Ermutigung für uns als Leser*innen, damit sich unser Leben entfalten, wachsen und blühen kann, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Es ist all jenen wärmstens zu empfehlen, die sich auf eine Suchbewegung nach geglücktem Leben einlassen: „Werde die/der, du bist.“

JONNY REITBAUER



Simon Sinek
Frag Immer erst Warum

Redline-Verlag
München 2014
224 Seiten
ISBN 978-3-86881-538-2
€ 20,90

In seinem Buch „Frag immer erst warum“ verfolgt der US-Amerikaner Simon Sinek, ein gefragter Business-Berater, die Frage nach den innersten Beweggründen unseres Handelns. Seine entschiedene These: Wirklich langfristig erfolgreich sind nur Unternehmen bzw. Organisationen, die die Frage nach ihrem WARUM beantworten können und entsprechend leben. Demnach kann nur derjenige, der konventionelles Denken in Frage stellt und seine Inspiration zur Grundlage seines Denkens, Handelns und Fühlens zu gestalten vermag, inspirierend auf andere wirken.

Anhand des Lebens von Martin Luther King und anderer Persönlichkeiten wie den Gebrüdern Wright, die das motorisierte Fliegen entdeckt haben, kann Sinek deutlich aufzeigen, dass die Fähigkeiten von Führungspersönlichkeiten vor allem darin liegen, andere mit ihren Visionen so zu inspirieren, dass diese vollumfänglich übernommen werden. Es sind dies **Inspirationen**, die anstecken und eine innerliche Präsenz bewirken. Und es ist eben diese authentische Inspiriertheit, die in Unternehmen Vertrauen und Loyalität langfristig am Leben erhält.

Im Bild des Goldenen Kreises, der erstaunliche Parallelen zum Goldenen Schnitt aufzeigt, vermag Sinek ein Modell anzubieten, das nicht vom WAS zum WIE und dann zum WARUM übergeht. Wir fragen allzu oft von der sichtbaren Peripherie nach innen. Sinek denkt hingegen vom WARUM zum WIE – und danach erst zum WAS.

Es sind nicht die Unternehmen, die langfristig Loyalität zu ihren Produkten und ihrer Identität aufbauen, indem sie Kunden mit Werbung manipulieren, sondern diejenigen, denen es gelingt, Vertrauen zu schaffen, weil sie die Frage nach ihrem WARUM, das heißt dem sinnvollen Zweck ihrer Aktivitäten immer wieder in den Focus der Aufmerksamkeit stellen.

Sinek betont: „Wir sagen, dass wir aus dem Bauch heraus entscheiden...“ Im Magen gibt es aber kein Zentrum, das Entscheidungen kontrolliert! Alles dies geschieht im unbewussten Bereich des limbischen Systems. Entscheidungen, die in diesem Hirnareal getroffen werden, sind meist schneller und besser. „Das Treffen von Entscheidungen und die Fähigkeit, diese zu erklären, befinden sich in verschiedenen Gehirnteilen.“ (S. 57) Es geht darum Herz und Verstand zu verschmelzen: limbisches System und Großhirn. Es geht letztendlich um Entscheidungsgefühle. Das Unsichtbare zählt, und das ist das, was wir fühlen. Es sind nach Sinek nicht Tatsachen, die uns bei unseren Kauf- und Lebensentscheidungen antreiben, sondern Hoffnungen und Träume, also das rational Unverständliche. Uns Menschen geht es in letzter Konsequenz immer um uns selbst, um unsere Gefühle, die unsere Entscheidungsprozesse mit Leben erfüllen. Und das ist nichts anderes als eine Glaubenssache. Wenn es uns gelingt, gemeinsame Werte und Überzeugungen miteinander zu teilen, können wir auch etwas Gemeinsames erleben: ein gemeinsames authentisches Vertrauen in eine Sache. Das WARUM bzw. das WOZU ist der eigentliche Sinn, der durch das Megaphon eines Unternehmens – dessen WIE und WAS – hindurchspricht. Wenn die Stimme, die durch das Megaphon tönt, verblasst oder verschwindet, wird unweigerlich auch das WARUM verschwinden, das doch alles mit Leben erfüllt. Es geht im Leben nicht darum, zu gewinnen oder sich gegenüber Konkurrenten durchzusetzen. Es geht in letzter Konsequenz darum, Menschen zu finden, die eben das glauben, was wir selbst glauben, um GEMEINSAM Erfolg zu haben. Wenn wir andere inspirieren und das WARUM im Mittelpunkt steht, entstehen nach Sinek Vertrauen, Treue, Optimismus und Innovation. Das könnte die Welt verändern.



David Steindl-Rast
Balts Nill

**Der Fließweg
Gedanken zum Daodejing
des Laozi**

Innsbruck-Wien: Tyrolia 2024
ISBN 978-3-7022-4177-3
176 Seiten
€ 22,00

Der Benediktinermönch und spirituelle Lehrer David Steindl-Rast (geb. 1926) schreibt einleitend vom zuteil gewordenen Geschenk eines verborgenen Schatzes, nämlich der Übertragung des chinesischen Weisheitsbuches Daodejing ins Berndeutsche. „Die Kraft der Sprache, die Klarheit der Bilder, die Tiefe der Einsichten, die sich da entfalteten, überkamen mich mit einer Art Schauer“ (7). Darauf haben Balts Nill und David Steindl-Rast gemeinsam eine neue Übertragung des nach der Bibel am weitesten verbreiteten Buches der Welt ins Deutsche geschaffen, und Bruder David hat zu den 81 Weisheitstexten Kommentare verfasst, «ein Echo meiner eigenen, jüdisch-christlichen Spiritualität auf Aussagen des Daodejing» (9).

„Anklänge an strömen und fließen tauchen immer wieder auf in den Bildern für DAO“ (69), daher auch der Titel des Buches.

Und Balts Nill schreibt im Nachwort: „Wenn ich sehe, mit welcher Hingabe und Energie sich Bruder David dieses Textes angenommen hat, kann ich nur sagen: ... Die alte Melodie ist um eine Variante reicher geworden“ (156).

Erfreulich, dass auch Bert Brechts „Legende von der Entstehung des Taoteking“ in die Publikation aufgenommen wurde.

Im Schlusswort danken die beiden Autoren am meisten „letztlich der Tatsache, dass wir alle eingebunden sind in ein weltweites Netz von Beziehungen und dass wir mit dem Buch am Aufbau dieser Zusammengehörigkeit mitarbeiten durften“ (157f.).

Das Buch beinhaltet so viel Lebensweisheit, und soll immer wieder z.B. auf dem Nachtkästchen griffbereit sein; es sei allen empfohlen, die aus der Ur-Religiosität, die den unterschiedlichen Religionen zugrunde liegt, Kraft schöpfen wollen und den Dialog der Religionen schätzen.

FRANZ FEINER

KAUM GEHÖRT UND UNBEKANNT

ANDREA KLIMT

begehren zerstören aufbauen

Petrus:
ich bin an seiner Seite
da ist mein Platz
da bin ich wichtig

zu Jesus:
ich bin an Deiner Seite
ich stehe zu Dir
ich kämpfe für Dich
niemals werde ich Dich verleugnen

und dann in der Nacht
du gehörst doch zu ihm?
warst du nicht auch einer von ihnen?
du sprichst seinen Dialekt!

Petrus:
ich?
nein!
niemals!
ich kenne ihn nicht!
dreimal „NEIN“

und dann
kräht der Hahn

Petrus:
enttäuscht – traurig – verzweifelt

aber dann
an einem anderen Tag
Petrus, liebst du mich?
Herr, ja!
Du weißt es

hast du mich lieb?
ja!

hast du mich lieb?
ja!

ich habe eine Aufgabe für dich
kümmere dich um die
die ich liebe

dreimal „JA“
und dann
ein neuer Auftrag
ein neues Leben

nach Lukas 22,31-34, Johannes 18,10-27
und 21,15-19

ZUM KÜNSTLER



Hans Peter Eggerl

Jahrgang 1967

Promovierter kath. Theologe, Seelsorger, Freischaffender Künstler, Spiritueller Entwickler mit eigenen Unternehmen, hapeeART (2012) und deepblue&see (2019).

Autodidakt. Künstlerische Tätigkeit in Malerei, Grafik und Skulptur seit über 35 Jahren.

Verschiedene Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen.

Beratertätigkeit als Coach.
Autorentätigkeit.
Herausgeber der Zeitung *Seelenwasser*.
Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Referententätigkeit im Bereich Spiritualität, Spirituelle Selbstentwicklung, Naturmystik, Spirituelle Kunst und Kreativität.

Verheiratet, zwei erwachsene Kinder, ein Hund namens Elly.

www.hapee-art.de
www.deepbluesee.de

Herzliche Einladung zur

IIGS Sommer- woche 2024

Von Sonntag, 07. Juli bis
Donnerstag, 11. Juli 2024 finden
wieder zwei Seminare zu je
40 Einheiten in Tainach statt.

Zu unserer großen Freude sind auch
viele Plätze schon belegt, weswegen
sich jetzt noch schnell anmelden in
jedem Fall lohnt.

Die diesjährigen Themen sind

DER TRAUM – „NUR“ EIN TRAUM?
mit MARGRIT ELEONORE HAID

„GESTALT – LEIB – SPIRITUALITÄT“
mit GEORG PERENTER

Anmeldung und weitere
Informationen finden sich auf
unserer Website: www.iigs.at



Labyrinth Bäume – Hans Peter Eggerl
© Eggerl

TERMINE	ORT	THEMA / REFERETIN	VERANSTALTER / ANMELDUNG
IIGS – Landesgruppe Steiermark			
14.05.2024 17.00 – 19.30	PPH-Augustinum Graz	Tönen und Singen ohne Mühe <i>mit Aron Saltiel</i>	irmgard.pucher@casanostra.org
IIGS – Landesgruppe Oberösterreich			
30.05.–01.06. 2024	Haus der Benediktinerinnen Steinerkirchen/Traun	Entdecke deine Fähigkeit zur Selbstregulation! <i>mit Beatrix und Martin Kläsner</i>	iigs.ooe@gmail.com
IIGS – Landesgruppe Wien			
24.05.2024	Pfarrsaal, 1140 Wien Breitenseer Str. 35	Achtsamkeit im Universum unserer Rollen <i>mit Maria & Roland Schönmayr</i>	IIGS Wien und Niederösterreich trixi.zotloeterer@iigs.at
IGB – Integrative Gestaltpädagogik in Schule, Seelsorge und Beratung – Bayern			
08.07.2024 15.00 – 21.00	Online-Seminar	Schnupperkurs Online Erlebnistage zur Systemischen Gestaltarbeit <i>mit Christina Seuffert & Gerhard Gigler</i>	Haus Werdenfels anmeldung@haus-werdenfels.de www.haus-werdenfels.de
13.–18.08.2024	Erfurt	Meditative Pilgertage <i>mit Margret Thome</i>	margrethome@gmx.de 0176/555 61 933
02.–06.09.2024	Goldrain/Südtirol	Südtirol – Oh, Wie schön ist Himmelblau – Kreativ- Und Malerexerzitien <i>mit Hans-Peter & Christina Eggerl</i>	info@deepbluesee.de www.deepbluesee.de
IGNW – Institut für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge in Nord-West-Deutschland			
25.–27.10.2024	Haus Maria Immaculata Paderborn	Helden der Kindheit <i>mit Janina Stenzel & Klaus-Martin Fischer</i>	IGNW anmeldung@IGNW.de
25.–27.10.2024	Haus Maria Immaculata Paderborn	„Bibliolog“ <i>mit Rebekka-Chiara Hengge</i>	IGNW anmeldung@IGNW.de
IGBW – Institut für Gestaltpädagogik in Erziehung, Seelsorge und Beratung – Baden-Württemberg e.V.			
29.07.–01.08. 2024	Kloster Reute Bad Waldsee	„Mein Körper weiß die Antwort“ – Selbsterfahrung und Kompetenzseminar <i>mit Manuela Müller</i>	silke.buchmueller@igbw-ev.de www.igbw-ev.de
25.–28.10.2024	Kloster Bonlanden Bad Waldsee	Authentisch und bewusst leben und lieben – Männerseminar <i>mit Hans Neuhold</i>	
28.–30.10.2024	Kloster Heiligkreuztal	Gestaltpädagogik im Religionsunterricht	
igps – Institut für Gestaltpädagogik, Persönlichkeitsentwicklung und Spiritualität – Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.			
06.–08.12.2024	Neustadt/Wstr.	Seminar zur Mitgliederversammlung: Umarme deine Wut <i>mit Beatrix Schweikart-Kläsner & Martin Kläsner</i>	igps Rheinland-Pfalz/Saarland www.igps.de

Impressum

Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, A-8047 Graz, Berliner Ring 54 i. A. d. ARGE-IGS

Redaktionsteam: Hans Neuhold (hans_neuhold@aon.at), Hans Reitbauer (jonny.reitbauer@iigs.at) – Chefredakteure, Franz Feiner (franzfeiner1@gmail.com), Andrea Klimt (andrea@klimt.co.at), Cornelia Stefan (conni.stefan@gmail.com), Nadja Schönwetter (nadja.schoenwetter@gmail.com) – Layout, Brigitte Semmler (brigitte.semmler@iigs.at) – Versand

Erweitertes Redaktionsteam – v.a. für inhaltliche Gestaltung: Stanko Gerjolj aus Laibach (stanko.gerjolj@guest.arnes.si), Heinrich Grausgruber aus Grieskirchen/OÖ (GRH@Ph-linz.at), Alois Müller aus Ellwangen (a.mueller.ellwangen@t-online.de), Holger Gohla aus Karlsruhe (holger.gohla@t-online.de)

Redaktionsrat – F.d.I.v.: Kornelia Vonier-Hoffcamp (Vorsitzende ARGE-IGS), Julia Grzesiak (GNP), Stanko Gerjolj (DKGP), Sr. Cecile Leimgruber (IGCH), Ursula Sindermann (IGNW), Stefan Berzel (IGPS), Viliam Arbet (IIGDF), Yvonne Achilles (IGB), Martin Kläsner (IGH), Brigitte Semmler-Bruckner (IIGS)

ZVR: 356542037

Druck: Reha-Druck, Kalvarienberggürtel 62, 8020 Graz

Preis: € 6,90 Einzelpreis. € 20,60 Jahresabo.

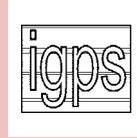
ARGE IGS – MITGLIEDER



Institut für Gestaltpädagogik
in Erziehung, Seelsorge und
Beratung

Baden-Württemberg

www.igbw-ev.de



Institut für Gestaltpädagogik,
Persönlichkeitsentwicklung
und Spiritualität

Rheinland-Pfalz/Saarland

www.igps.de



Integrierte Gestaltpädagogik
in Schule, Seelsorge und
Beratung

Bayern

www.igb-bayern.de



Institut für Integrierte
Gestaltpädagogik & Seelsorge

Österreich

www.iigs.at



Inštitut za integrativno geštalt
pedagogiko

Slowenien

gestaltpedagogika.rkc.si



Institut für Integrierte
Gestaltpädagogik und
heilende Seelsorge

Nord-West-Deutschland e.V.

www.ignw.de



Gestaltpädagogik für Schule
und Bildung, Seelsorge und
Beratung Niedersachsen e.V.

Niedersachsen

www.gestaltpaedagogik-niedersachsen.de



Inštitút Integratívnej
Geštaltpedagogiky a
Duchovnej Formácie

Slowakei



Institut für integrative
Gestaltpädagogik in Schule,
Seelsorge und Beratung

Schweiz

www.igch.ch



Društvo Integrativne
Geštalt Pedagogije

Kroatien



DIE NÄCHSTEN AUSGABEN

- Nr. 114: Bauchgefühle – Intuition und Gestalt
- Nr. 115: Verstrickungen lösen – erlösen
- Nr. 116: Glaube und Spiritualität als Resilienz

Österreichische Post AG
PZ 22Z043441 P

Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, Berliner Ring 54, 8047 Graz

Retouren an A-8047 Berlinerring 54